Heinz Schilling

Frühneuzeitliche Formierung und Disziplinierung von Ehe, Familie und Erziehung im Spiegel calvinistischer Kirchenratsprotokolle

I. Das Problem

Mein Beitrag befaßt sich mit zwei für das Tagungsthema einschlägigen Teilaspekten innerhalb des frühneuzeitlichen Wandlungs- und Formierungsprozesses der europäischen Ehe¹ – *erstens* mit dem *Treueversprechen* als Entstehungsgrund und bleibender

¹ Aus der umfangreichen Literatur sei nur genannt: Der Artikel Ehe, Eherecht, Ehescheidung, in: TRE 9 (Berlin/New York 1982) 308–362, und zwar *Henri Crouzel* (Alte Kirche), *Leendert Brink* (Mittelalter), *Maurice E. Schild* (Reformation); *Neithard Bulst*, *Joseph Goy*, *Jochen Hoock* (Hrsg.), Familie zwischen Tradition und Moderne. Studien zur Geschichte der Familie in Deutschland und Frankreich vom 16. bis zum 20. Jahrhundert (Kritische Studien zur Geschichtswissenschaft 48, Göttingen 1981); *Hermann Conrad*, Das Tridentinische Konzil und die Entwicklung des kirchlichen und weltlichen Eherechtes, in: *Georg Schreiber* (Hrsg.), Das Weltkonzil von Trient. Sein Werden und Wirken, Bd. 1 (Freiburg/Br. 1951) 257–324; *Werner Conze* (Hrsg.), Sozialgeschichte der Familie in der Neuzeit (Industrielle Welt 21, Stuttgart 1976); *Hartwig Dieterich*, Das protestantische Eherecht in Deutschland bis zur Mitte des 17. Jahrhunderts (Ius ecclesiasticum 10, München 1970); *Manfred Erle*, Die Ehe im Naturrecht des 17. Jahrhunderts. Ein Beitrag zu den geistesgeschichtlichen Grundlagen des modernen Eherechts (Göttingen 1952); *Jean-Louis Flandrin*, Familien. Soziologie, Ökonomie, Sexualität (Frankfurt/M./Berlin/Wien 1978); *Lawrence Stone*, The Family. Sex and Marriage on England 1500–1800 (London 1979); *Walter Köbler*, Die Anfänge des protestantischen Eherechts, in: ZSRG (KA) 30 (1941) 271–310; *René König*, Ehe und Ehescheidung, in: *Wilhelm Bernsdorff* (Hrsg.), Wörterbuch der Soziologie (Stuttgart 1969) 197–207; *Niklas Luhmann*, Liebe als Passion. Zur Codierung von Intimität (Frankfurt/M. 1984); *Kurt Lüthi*, Das Eheverständnis des Protestantismus, in: ThPQ 127 (1979) 33–44; 833–836; *Paul Mikat*, Ehe, in: Handwörterbuch zur Deutschen Rechtsgeschichte 1 (Berlin 1971) 809–833; *Heinz Reif* (Hrsg.), Die Familie in der Geschichte (Göttingen 1982); *Michael Schröter*, „Wo zwei zusammenkommen in rechter Ehe ...“ Sozio- und psychogenetische Studien über Eheschließungsvorgänge vom 12. bis 15. Jahrhundert (Frankfurt/M. 1985), zu lesen mit der Rezension von *Johannes Fried*, in: HZ 242 (1986) 681–684; *Dieter Schwab*, Grundlagen und Gestalt der staatlichen Ehegesetzgebung in der Neuzeit bis zu Beginn des 19. Jahrhunderts (Schriften zum deutschen und europäischen Zivil-, Handels- und Prozeßrecht 45, Bielefeld 1967); *ders.*, Familie, in: Geschichtliche Grundbegriffe 2, 253–301, *ders.*, in: Handwörterbuch zur Deutschen Rechtsgeschichte 1, 1067–1071; *Edward Shorter*, Die Geburt der modernen Familie (Reinbek bei Hamburg 1977); *Anneliese Sprengler-Ruppenthal*, Zur Rezeption des Römischen Rechts im Eherecht der Reformatoren, in: ZSRG (KA) 99 (1982) 363–418; *Ulrich Stutz*, Zu den ersten Anfängen des evangelischen Eherechts, in: ZSRG (KA) 22 (1983) 288–331;

Basis der für das Leben oder gar darüber hinaus konzipierten Gemeinschaft zwischen Mann und Frau und *zweitens* mit den Mechanismen von *Selbst-* und *Fremdkontrolle*, die nach Einschätzung der Zeit angesichts der Unvollkommenheit oder – in der Terminologie christlicher Anthropologie – der Sündhaftigkeit des Menschen nötig war, um jene eidesähnliche Grundlage zu erhalten und die darauf beruhende Ehe samt der aus ihr hervorgewachsenen Familie zu schützen. Entsprechend den spezifischen Strukturbedingungen alteuropäischer Vergesellschaftung² übernahmen Religion und Kirche sowohl bei der Definition der Grundlagen als auch bei der Kontrolle der Ehe die führende Rolle, und zwar in enger Abstimmung und Zusammenarbeit mit den aufsteigenden Instanzen frühmoderner Staatlichkeit im Territorium oder in den Städten. Zeitlich gesehen setzte der frühneuzeitliche Formierungsprozeß der Ehe im späten Mittelalter ein, und zwar parallel und in enger Verschränkung mit dem allgemeinen gesellschaftlichen Wandel der werdenden Neuzeit. Wie jener erreichte die Umformung der Ehe ihren Höhepunkt in der zweiten Hälfte des 16. und im frühen 17. Jahrhundert, als der „gesellschaftliche Fundamentalprozeß“ der Konfessionalisierung³ das menschliche Zusammenleben auch und gerade an der Basis erfaßte und tiefgreifend umgestaltete.

Die Entstehungsgeschichte der neuzeitlichen Ehe ist somit weitgehend die Geschichte des Eheverständnisses und der Ehepraxis der aus der Reformation hervorgewachsenen drei großen Konfessionskirchen, längerfristig und im verborgenen wirkend auch der Dissidenten, vor allem der Täufer. Bei der historischen Wirkung der Konfessionen ist allerdings stets der Einfluß des eng mit ihnen verbundenen frühmodernen Staates zu beachten. Wie für die Konfessionalisierung allgemein, so gilt auch für deren Anteil an der neuzeitlichen Formierung der Ehe, daß die gesellschaftlichen Funktionen und Konsequenzen im Prinzip dieselben waren. Zwischen den beiden protestantischen Konfessionen gab es so gut wie keine Unterschiede⁴. Dagegen ging die katholische Konfessionalisierung insofern eigene Wege, als der im Tridentinum festge-

Fortsetzung Fußnote von Seite 199

als einschlägige Fallstudie: *François Wendel*, *Le Mariage à Strasbourg à l'époque de la Réform*, 1520–1692 (Straßburg 1928); *Lyndal Roper*, *The Holy Household. Women and Morals in Reformation Augsburg* (Oxford 1989); *Stephan Buchholz*, *Recht, Religion und Ehe. Orientierungswandel und gelehrte Kontroversen im Übergang vom 17. zum 18. Jahrhundert* (Frankfurt/M. 1988); *Marie-Odile Métal*, *Die Ehe* (Frankfurt/M. 1981); *Philippe Aries*, *Liebe in der Ehe*, in: *ders., André Béjin, Michel Foucault u. a., Die Masken des Begehrens und die Metamorphosen der Sinnlichkeit* (Frankfurt/M. 1986) 165–175. – Für redaktionelle Hilfe bei den Anmerkungen danke ich Fräulein Henrike Clotz.

² Wie dies gemeint ist, habe ich wiederholt dargelegt, etwa in: *Heinz Schilling*, *Konfessionskonflikt und Staatsbildung* (Gütersloh 1981) Kap. 1; oder zuletzt *ders.*, *Nationale Identität und Konfession in der europäischen Geschichte der Neuzeit*, in: *Bernhard Giesen* (Hrsg.), *Nationale und kulturelle Identität in der europäischen Neuzeit* (Frankfurt 1991) 192–253.

³ Hierzu sei auf nähere Erläuterungen an anderer Stelle verwiesen, etwa *Heinz Schilling*, *Die Konfessionalisierung im Reich – religiöser und gesellschaftlicher Wandel in Deutschland zwischen 1555 und 1620*, in: *HZ* 246 (1988) 1–45.

⁴ Hierzu demnächst eine Fallstudie zu den reformierten und lutherischen Teilen Hessens von *Uwe Sibeth*, einstweilen als maschinenschriftliche Dissertation: *Ehegesetzgebung und Ehegerichtsbarkeit in Hessen (Hessen-Kassel) in der frühen Neuzeit* (Gießen 1993).

schriebene Sakramentscharakter der Ehe eine Säkularisierung grundsätzlich ausschloß. Daraus ergab sich eine originäre Verantwortlichkeit der Kirche in Ehesachen und eine Selbständigkeit gegenüber dem Staat, die nach der Entlassung der Ehe aus dem Kreis der Sakramente im Protestantismus theoretisch nicht mehr gegeben waren. Indem aber die protestantischen Konfessionen davor zurückschreckten, als Konsequenz aus ihrem im Prinzip entsakralisierten Eheverständnis Ehe und Familie ganz in den Zuständigkeitsbereich des Staates zu übergeben, blieb in der Praxis auch im protestantischen Umfeld die Rolle von Religion und Kirche prägend. Eine Ausnahme machten nur die nördlichen Niederlande sowie zeitweilig England, wo im ausgehenden 16. Jahrhundert bzw. für einige Jahre zu Mitte des 17. Jahrhunderts eine von kirchlichem Einfluß freie Zivilehe eingeführt wurde⁵.

Die folgende Untersuchung befaßt sich mit dem Beitrag der reformierten oder calvinistischen Konfessionskirche. Konkretes Beobachtungsfeld sind zwei nordwesteuropäische Gemeinden – eine deutsche in der ostfriesischen Stadt Emden und eine niederländische in der nur wenige Kilometer entfernten Nachbarstadt Groningen. Quellengrundlage sind Synodalbeschlüsse, Kirchen- und Eheordnungen und vor allem die Kirchenratsprotokolle der beiden genannten Gemeinden, die seit dem 16. Jahrhundert fast lückenlos vorhanden sind⁶. Die serielle Protokollüberlieferung ist besonders wertvoll. Denn sie belegt nicht nur die calvinistische Normierung und Kontrolle der Ehe, sondern bietet darüber hinaus und vor allem Einblick in die alltägliche Realität des frühmodernen Ehelebens.

Angesichts zahlreicher historischer Gemeinsamkeiten waren Verfassung und Spiritualität der beiden Schwestergemeinden sehr verwandt⁷. In der Behandlung von Ehe- und Familienangelegenheiten traten aber wegen der erwähnten Sonderentwicklung des niederländischen Eherechts gewisse Unterschiede zutage. In einem ersten Teil (§ II) werden die Hauptzüge der zu Ende des 16. Jahrhunderts im Zuge reformierter Konfessionalisierung erfolgten organisatorischen Neuformierung von Ehe und Familie behandelt. Der zweite, längere Teil (§ III) versucht ein möglichst detailliertes Bild von den Bemühungen der Presbyter zu zeichnen, durch Zucht und Kontrolle im Alltag ihrer Gemeinden die Normen neuzeitlich christlichen Ehe- und Familienlebens zur Geltung zu bringen.

⁵ Nähere Ausführungen mit Literaturangaben dazu in: *Heinz Schilling*, Religion und Gesellschaft in der calvinistischen Republik der Vereinigten Niederlande – „Öffentlichkeitskirche“ und Säkularisation; Ehe und Hebammenwesen; Presbyterien und politische Partizipation, in: *Franz Petri* (Hrsg.), Kirche und gesellschaftlicher Wandel in deutschen und niederländischen Städten der werdenden Neuzeit (Köln/Wien 1980) 197–250, hier 222 ff.

⁶ Die ersten Jahrzehnte dieser Protokollüberlieferung sind jetzt ediert: *Heinz Schilling, Klaus-Dieter Schreiber* (Bearbeiter), Die Kirchenratsprotokolle der reformierten Gemeinde Emden, 1557–1620, 2 Bde. (Köln 1989 und 1992).

⁷ Hierzu mit der einschlägigen Literatur zu Groningen und Emden zuletzt *Heinz Schilling*, Civic Calvinism in Northwest Germany and the Netherlands (Kirksville 1991); *ders.*, Einleitung zur unter Anm. 6 zitierten Protokolledition.

II. Normierung im Zuge der Konfessionalisierung

In Emden, wo das reformierte Gemeindeleben spätestens mit dem Wirken Johannes a Lascos in den 1540er Jahren einsetzte, wurden Ehe und Familie formell erst Mitte der neunziger Jahre im calvinistischen Sinne neu geordnet. Diese Verzögerung um ein halbes Jahrhundert hatte äußere, politische Ursachen. Das Datum zeugt aber zugleich von der formierenden Dynamik der kurz zuvor in Emden zum Sieg gelangten reformierten oder calvinistischen Konfessionalisierung⁸. Die Eheordnung wurde am 26. Juni 1596 vom Magistrat erlassen und 1607 unter Mitwirkung des Kirchenrates erstmals revidiert⁹. Sie stützte sich auf das römische und das kanonische Recht sowie auf die 1561 von Calvin selbst entworfene Genfer Ordnung. In unserem Zusammenhang sind an dieser Neuordnung drei Punkte besonders wichtig – das Eheschließungsverfahren, die Regelung der verbotenen Verwandtschaftsgrade und die Ehescheidung.

Mit der *Eheschließung* hatte sich der Emdener Kirchenrat bereits zuvor immer wieder befaßt, und zwar in zweifacher Hinsicht – mit der Qualität des rechtlich und sittlich konstitutiven Aktes und mit der Form des Verfahrens. Dabei hatte er sich mit einer in Friesland offensichtlich seit Generationen gültigen Eheschließungstradition auseinanderzusetzen, die weniger durch religiös-sittliche und kanonisch-rechtliche Normen der mittelalterlichen Kirche als durch germanisch-rechtlich geprägte Einstellungen und Verhaltensweisen bestimmt wurde. Worum es bei diesem „truwe“ genannten Eheschließungsverfahren ging, zeigt das Verfahren Gebbeke Schutemakers contra Abel Schipper von September 1557, also gleich aus den ersten Wochen der Protokollüberlieferung. Die Frau gab an, daß sie Abel „... truwet heft“, und zwar seien sie in ihrer „Schwester und Schwagers Haus des abends beieinander gekommen und (hätten) beieinander geschlafen. Doch sagt sie, ihre Schwester habe ihn zuvor ermahnt, daß er sie nicht betrügen sollte. Darauf habe er gesagt, man solle ihn nicht für so einen ansehen, er wolle seinen Hals lieber verlieren. Darauf haben sie zusammengeschlafen ohne weitere Worte“¹⁰. Die „truwe“ war somit ein ohne Beteiligung der Kirche abgeschlossenes Verlöbniß innerhalb der Familie, das durch die *consummatio carnalis* besiegelt wurde und als rechtlich einklagbares Eheversprechen galt¹¹. Der Kirchenrat verur-

⁸ Ausführlich hierzu *Heinz Schilling*, Reformation und Bürgerfreiheit, Emdens Weg zur calvinistischen Stadtrepublik, in: *Bernd Moeller* (Hrsg.), Stadt und Kirche im 16. Jahrhundert (Gütersloh 1978) 128–168.

⁹ Gedruckt in *Emil Sebling* (Hrsg.), Die evangelischen Kirchenordnungen des 16. Jahrhunderts, Bd. 7, zweite Hälfte, erster Halbband, Niedersachsen: Die außerwelfischen Lande (Tübingen 1963) 527–536, mit ausführlicher Annotation und einleitenden Bemerkungen (S. 348) durch die Bearbeiterin *Anneliese Sprengler-Ruppenthal*.

¹⁰ Kirchenratsprotokolle Emden (im folgenden gekürzt als KRP mit dem jeweiligen Sitzungsdatum, bis 1620 in der unter Anm. 6 angegebenen Edition nachzulesen) 13.9. und 21.12.1557. – Bei den Zitaten handelt es sich um Übersetzungen aus dem Niederdeutschen in heutiges Hochdeutsch.

¹¹ Auch andere Länder kannten dieses germanisch-rechtliche Verfahren, so insbesondere die Niederlande und England vgl. etwa *George Elliot Howard*, A History of Matrimonial Institution, Chiefly in England and the United States, 3 Bde. (Chicago/London 1904), hier vor allem Bd. 1, 308–320; *Robert von Friedeburg*, Sozialdisziplinierung in England? Soziale Beziehungen auf dem

teilte dieses Verfahren moralisch und religiös, indem er Gebbke nachdrücklich wegen ihrer Sünde und Liederlichkeit ermahnte. Die Rechtsgültigkeit stellte er jedoch nicht in Frage. Im Gegenteil, er forderte die widerstrebende Braut ausdrücklich auf, ihrem in dieser Weise angetrauten Mann tatsächlich in die Ehe zu folgen „und nicht Unrecht gegen ihn zu tun, es sei denn, sie könne beweisen, daß er sich in der Zwischenzeit, seitdem sie sich verlobt hatten, nicht wohl gehalten hat“¹².

Die Eheordnung von 1596/1607 paßte sich insofern an dieses alte, germanische truwe-Verfahren an, als sie bei der Eheanbahnung den Familien der Brautleute eine entscheidende Rolle zuwies¹³, dazu den „Freunden“ und der „Nachbarschaft“, die den ordentlichen Hergang der Verlobung bezeugen sollten¹⁴. In einem nicht weniger zentralen Punkt setzte sie dagegen das ältere Verfahren außer Kraft: Unter Androhung der außergewöhnlich hohen Strafsumme von 20 Goldgulden und der Androhung weiterer Strafen war fortan in Emden verboten, daß „zur Ehe verlobte Personen ehelichen Beischlaf halten und machen, ehe und bevor ihr Ehestand von den Predigern dieser Kirchen ordentlich *bestätigt* (Hervorhebung H. Sch) ist“¹⁵. Gleichzeitig wurde die Verlobungszeit auf sechs Wochen begrenzt¹⁶, was gleichermaßen der besseren Kontrolle wie der Realisierbarkeit diente. Die neue Bestimmung wurde alljährlich von den Kanzeln verlesen. Bei der Prüfung der Ehevoraussetzung durch Ratsbeamte oder einen Prädikanten wurde den verlobten Paaren jeweils ausdrücklich eingeschärft, sich vor der „Copulation der ehelichen bywohnung“ zu enthalten¹⁷. Abgerundet wurde das neue Verfahren durch die formelle Einführung des öffentlichen Aufgebots¹⁸.

Zu den *ehibindernden Verwandtschaftsgraden* enthielt die Emder Ordnung ausführliche Regelungen, die im großen und ganzen dem kanonischen Recht entsprechen, auch hierin der Genfer Ordnung folgend¹⁹. Wo die Ordnung, wie bei Ehen zwischen

Fortsetzung Fußnote von Seite 202

Lande zwischen Reformation und „Great Rebellion“, 1550–1642, in: ZHF 17 (1990) 385–418, hier vor allem 387 f., 404 ff. – Interessantes Material volkswissenschaftlicher Seite in: *J. J. Voskuil*, Van onderpand tot teken. De geschiedenis van de trouwring als voorbeeld van functieverhuizing, in: Volkskundige Bulletin 1 (1975) 47–79; *K. R. V. Wikman*, Die Einleitung der Ehe (Abo 1937).

¹² KRP, 13.9.1557.

¹³ Die Kirchenordnung Emden, in: *Sehling*, Kirchenordnungen (wie Anm. 9) 527, „niemand unter den jungen Leuten, der noch in der Gewalt seiner Eltern oder Vormünder steht, soll sich ohne deren Vorwissen, Rat und Bewilligung mit Jemandem ehrlich verloben, damit das Recht, welches den Eltern und denjenigen, die ihre Stelle bekleiden, von Gott und der Natur zukommt, geschwächt werde“.

¹⁴ Ebd., 530, §§ 1–3.

¹⁵ Ebd., 532, § 6.

¹⁶ Ebd., 531, § 1. Diese Bestimmung ist der Genfer Eheordnung entnommen. Nach *Walter Köbler*, Züricher Ehegericht und Genfer Konsistorium, 2 Bde. (Leipzig 1932 und 1942) Bd. 2: Das Ehe- und Sittengericht in den süddeutschen Reichsstädten, dem Herzogtum Württemberg und in Genf (Leipzig 1942) 642.

¹⁷ Vgl. allgemein die Übersicht bei *J. C. Stracke*, Verlobung und Trauung – Gebräuche und Ordnungen, in: Emder Jahrbuch 58 (1978) 5–21.

¹⁸ Emder Kirchenordnung, (wie Anm. 13) 531, dazu auch die Kirchenordnung von 1594, abgedruckt ebd., hier 495 f.

¹⁹ Emder Kirchenordnung, (wie Anm. 13) 528–529.

Geschwisterkindern, d. h. zwischen Cousin und Cousine, die im römischen Recht erlaubt, im kanonischen aber verboten war, nicht den Normen der mittelalterlichen Kirche folgte, verlangte sie ein formelles Prüfungs- und Zulassungsverfahren durch die Obrigkeit. Man wollte in einer solchen delikaten Frage den Katholiken nicht Handhabe zum Vorwurf der Leichtfertigkeit geben. Dagegen beinhaltete die Kirchenordnung keine allgemeine Regelung der Entscheidungskompetenz bei Streit- und Ausnahmefällen. Daraus ergaben sich vor allem in den ersten Jahrzehnten heftige Kontroversen zwischen Stadtrat und Presbyterium. Vor allem bei Ehen eines Witwers oder einer Witwe mit Blutsverwandten des verstorbenen Ehepartners, die laut Emder Ordnung und kanonischem Recht verboten waren, neigte der Magistrat zu Ausnahmen, während der Kirchenrat, und zwar die Prädikanten, strikt auf die Erfüllung des Buchstabens achteten. Die Ehe des Buchbinders Johann Hindricks mit der Schwester seiner verstorbenen Frau führte sogar zu einem schweren Grundsatzkonflikt, der das Presbyterium über ein Jahrzehnt lang beschäftigte und zeitweilig die staatliche Führung der jungen Stadtrepublik lahm zu legen drohte²⁰.

Unter Führung des Ersten Predigers Menso Alting, der in seinen letzten Lebensjahren zu prophetisch-theokratischer Größe aufgestiegen war, erklärte der Kirchenrat das Ehepaar Hindricks für Blutschänder und verlangte vom Magistrat seine sofortige Ausweisung. Dagegen hielt die Mehrheit im Rat eine Ehe zwischen Schwägern nach protestantischem Eherecht für erlaubt. Dabei stützte sie sich auf die gültige Praxis in der Provinz Holland. Da keine Seite nachgab, herrschte in Emden vom Sommer 1608 bis Dezember 1609 zwischen Konsistorienkammer und Rathaus der Kriegszustand. Führer der antipresbyterialen Ratsfraktion war der Ratsherr Peter van Eeck, der Syndikus Althusius scheint im Hintergrund agiert zu haben²¹. Der Verfassungskonflikt wurde am 4. Dezember 1609 beigelegt, als van Eeck sich nach langen Verhandlungen über Mittlerpersonen mit dem Kirchenrat aussöhnte. Seine Grundauffassung, daß der Stadtrat in dieser Frage der Verwandtschaftsgrade unabhängig vom Kirchenrat entscheiden dürfe, hatte er beibehalten. Das Presbyterium hat das Zuchtverfahren gegen das Ehepaar Hindricks schließlich dann auch eingestellt. Nach jahrelangem Taktieren forderte es nur noch eine formelle Versöhnung mit der Gemeinde, was Johann Hindricks, der längst nach Groningen verzogen war, jedoch schlichtweg verweigerte²².

²⁰ *Schilling/Schreiber*, Emden Protokolle (wie Anm. 6), Sitzungen der Jahre 1606–1619 passim, mit Höhepunkt im Juni 1608 bis September 1609. – Einen ähnlichen Fall referiert *Sprengler-Ruppenthal* in *Sebling*, Kirchenordnungen (wie Anm. 9) 529, Anm. 26. – Auch in späteren Jahren ist es zu Konflikten zwischen Stadt- und Kirchenrat über Auslegung und Anwendung der Ehe- und Hochzeitsordnung gekommen. Vgl. dazu etwa *Heinz Werner Antholz*, Die politische Wirksamkeit des Johannes Althusius in Emden (Leer 1955) 90. – Später scheinen sich die Verhältnisse dann dahingehend geklärt zu haben, daß die Entscheidung beim Stadtrat lag, der sich dabei aber auf Gutachten der Prädikanten stützte. Eine Reihe solcher Gutachten befindet sich im Emden Stadtarchiv, etwa Manuskriptabteilung, Nr. 29, so eine Heirat zwischen Schwager und Schwägerin aus dem Jahre 1713.

²¹ Vgl. KRP, Emden 23.9.1611, auch *Antholz*, Wirksamkeit (wie Anm. 20) 74 f.

²² KRP, Emden 30.8.1619.

Zur *Scheidung* machte die Emdener Eheordnung anders als ihr Genfer Vorbild²³ keine Ausführungen. In Ostfriesland wurden Scheidungsverfahren im Rahmen der ordentlichen Eheprozesse abgehandelt. Im Unterschied zur Kirchenzucht war hierfür nicht die Kirche, sondern der Staat zuständig. In Übernahme der Kompetenz des bischöflichen Offizials und Sendgerichtes der mittelalterlichen Kirche berief der Landesherr „commissarii in matrimonialibus“ sowie – darin die Kompetenz des mittelalterlichen Offizials in Ehesachen überschreitend – „verordnete richter“ speziell für Scheidungsangelegenheiten²⁴. Als 1595 Emden weitgehend unabhängig wurde, waren auch die Zuständigkeiten bei den weltlichen Eheprozessen neu zu regeln. Das erfolgte im Osterhusischen Akkord von 1611, der für die Stadt Emden ein eigenes Ehegericht berief, zusammengesetzt aus drei gräflichen Kommissaren, zwei Emdener Ratsherren und einem vom Stadtrat dazu verordneten Emdener Prädikanten²⁵.

Der Emdener Kirchenrat besaß somit in Scheidungsangelegenheiten keinerlei Befugnisse. Nach Ausweis der analysierten Protokolle hat er das im großen und ganzen auch akzeptiert. Gemeindemitglieder, die sich mit einem Antrag auf Scheidung an ihn wandten, verwies er an den Magistrat – so etwa Martien Jansen, die um Auflösung eines Verlöbnisses mit dem Seemann Jan Mattheysen bat, weil sie drei Jahre von ihrem Bräutigam nichts mehr gehört habe²⁶. Ungachtet des eindeutigen Mitwirkungsrechts des Landesherrn, scheint der Magistrat in Einzelfällen eigenständig Scheidungen zugelassen zu haben, jedenfalls als Trennung „met de wooninge“²⁷. Der Kirchenrat erkannte solche Entscheidungen nicht immer an und leitete bisweilen gegen einen oder

²³ Die Genfer Eheordnung wurde erlassen im Rahmen der *Ordonnances Ecclesiastiques* von 1561, abgedruckt in: *Corpus Reformatorum*, Bd. 38,1 (Braunschweig 1871) 105 ff., Scheidung hier 110 ff.

²⁴ Diese Regelung erfolgte bereits in der Polizeiordnung der Gräfin Anna von 1545, abgedruckt in: *Sehling*, Kirchenordnungen (wie Anm. 9) 198–413, hier 404. Vgl. dazu auch den Kommentar der Bearbeiterin *Sprengler-Ruppenthal* 348, 355, 404, Anm. 75, sowie *Joseph König*, Verwaltungsgeschichte Ostfrieslands (Göttingen 1955) 275–283, 385, wo die im einzelnen komplizierten Verhältnisse detailliert beschrieben werden. – Allgemein zur Ehescheidung vgl. *A.-P. Hecker*, Ehescheidungsprozeß, in: *Handwörterbuch zur Deutschen Rechtsgeschichte* 1, 843–846; *Hans Gert Hesse*, Evangelisches Ehescheidungsrecht in Deutschland (Bonn 1960); *A. Stölzel*, Zur Geschichte des Ehescheidungsrechts, in: *ZKR* 18 (1883), 1–53; *Thomas M. Safley*, Let No Man Put Asunder. The Control of Marriage in the German Southwest (Kirkville 1984); *Gerhard Dilcher*, Ehescheidung und Säkularisation, in: *Luigi Lombardi Vallauri*, *Gerhard Dilcher* (Hrsg.), *Cristianesimo Secolarizzazione e Diritto Moderno* (Baden-Baden/Mailand 1981) 1021–1080; *ders.*, Ehescheidung und Säkularisation, in: *ders.* und *Ilse Staff* (Hrsg.), *Christentum und modernes Recht: Beiträge zum Problem der Säkularisation* (Frankfurt a.M. 1984) 304–359.

²⁵ Neu ediert von *Harm Wiemann*, *Die Grundlagen der landständischen Verfassung Ostfrieslands. Die Verträge von 1595–1611* (Aurich 1974) 212–262, hier 243. Der Vertragstext legt ausdrücklich fest, daß Ehesachen von dieser Kommission „namens S. G.“, also des Landesherrn entschieden würden. Er legt eine klare Definition vor: „Als Ehesachen gelten die Fragen des Rechts und der Gültigkeit oder Ungültigkeit von Verlöbnissen und Ehen sowie der Ehescheidungen.“ – Im ostfriesischen Territorium außerhalb des Emdener Hoheitsbereiches gelangten Ehegerichtsbarkeit und Scheidungsangelegenheiten schließlich in die Hand des 1643 gegründeten landesherrlichen Konsistoriums.

²⁶ KRP, Emden 10.12.1696/5.

²⁷ KRP, Emden 13.2.1699.

beide Ehepartner ein Zuchtverfahren ein. Das lag aber jenseits der weltlichen Rechtssphäre. Es war Sündenzucht, nicht Matrimonialjurisdiktion.

Auf derselben theologischen Basis reformiert-calvinistischen Eheverständnisses zeigt die Beschäftigung des Nachbarpresbyteriums in Groningen einige bemerkenswerte Abweichungen von der Emdener Praxis. Denn infolge der eingangs erwähnten besonderen staatskirchenrechtlichen Verhältnisse wurde in den Niederlanden die Ehe entschieden zu den weltlich-staatlichen Angelegenheiten gezählt²⁸ und nicht – wie in Deutschland – zu den *res mixtae*, für die beide, Staat und Kirche, verantwortlich waren. Rechte und Kompetenzen in Eheangelegenheiten wurden den Gemeinden der niederländischen Öffentlichkeitskirche gleichsam erst sekundär durch staatliche Instanzen, d. h. die Stadträte oder die Provinzialstände, verliehen. In Groningen geschah das in der bereits am 16. September 1594 vom Magistrat erlassenen Kirchenordnung²⁹. Ihre im vorliegenden Zusammenhang wichtigsten Bestimmungen waren die staatliche Anerkennung des innerkirchlichen Trauerverfahrens der Calvinisten als privilegierter Öffentlichkeitskirche, ohne ihr ein gesamtgesellschaftliches Ehemonopol zuzugestehen, sowie ihre Beauftragung mit gewissen Dienstleistungen für die Gesamtstadt wie namentlich die Eheregistratur und die öffentliche Proklamation aller Brautleute gleich welcher Konfession an drei aufeinanderfolgenden Sonntagen von der Kanzel herab³⁰.

Das Groninger Presbyterium fand sich mit dieser Neuregelung weitgehend problemlos ab. Es beharrte nicht darauf, daß die Ehe – wie in Emden und Deutschland allgemein – eine *res mixta* sei. Vielmehr wurde sie von den Groninger Calvinisten durchgehend als „politische Angelegenheit“ behandelt³¹. Normierung, Beaufsichtigung und Sanktionierung dieser säkularisierten Form von Ehe überließ man ganz den Magistraten. Wo man, wie im Falle der Proklamation und der Führung der Eheregistratur allgemein-gesellschaftliche Funktionen ausübte, geschah das eindeutig im Auftrage der weltlichen Obrigkeit, war abgeleitete und nicht originäre, theologisch begründete Gewalt in Eheangelegenheiten. Angesichts dieser klaren Kompetenzabgren-

²⁸ Schilling, Religion (wie Anm. 5) 222ff. mit der älteren Literatur, dazu die jüngeren einschlägigen Darstellungen bei Donald Haks, *Huwelijk en gezin*, in: Holland in de 17e en 18e Eeuw (Assen 1982); Herman Rodenburg, *Onder zensuur* (Hilversum 1990) 90–95.

²⁹ Abgedruckt ist die Kirchenordnung in H. H. Brucherus, *Geschiedenis van de opkomst der Kerkhervorming in Groningen* (Groningen 1821) 425–470. Zu den historischen Hintergründen vgl. C. H. van Rbijn, *Templa Groninga ... en het beheer van de Nederduitsch Hervormde Gemeente te Groningen* (Groningen 1910) 127ff.; Wiebe J. Formsma et alii (Hrsg.), *Historie van Groningen, Stad en Land* (Groningen 1976) 207 ff.

³⁰ Kirchenordnung Groningen (wie Anm. 29), §§ 59–62, 461–468. – Der § 62 verwies pauschal auf die eherechtlichen Bestimmungen der großen niederländischen Synoden in Dordrecht, Middelburg und Den Haag sowie auf Theodor Bezas Buch „De Divortii“, deren Bestimmungen auch für Groningen gelten sollten. Die niederländischen Synodalakten sind ediert bei C. Hooijer, *Oude kerkordeningen der Nederlandsche Hervormde Gemeenten, 1563–1638* (Zaltbommel 1865), die jeweils einschlägigen eherechtlichen Bestimmungen dort 157, 207, 277, 457.

³¹ Das zeigt der folgende Vorgang: Bevor sich ein todkranker Mann noch daheim von einem Prädikanten trauen lassen darf, muß die Zustimmung des Bürgermeisters vorliegen, da es sich hier um eine politische Angelegenheit handle, wie das Presbyterium festgestellt hatte. KRP, Groningen 24.8.1597.

zung blieben Konflikte zwischen Kirche und Staat nach Art der Emder Grundsatzkonfrontation bei den eehindernden Verwandtschaftsgraden weitgehend aus, und auch die Scheidung überließ man unbestritten der weltlichen Obrigkeit³².

Die unter calvinistischen Vorzeichen erfolgte frühneuzeitliche Formierung der Ehe besaß, so lassen sich unsere Beobachtungen *zusammenfassen*, drei Hauptpfeiler, die sich auch in calvinistischen Gemeinden anderer Regionen nachweisen lassen. Die Basis bildete das *Treueversprechen* der Verlobten, das eidesähnlichen Charakter besaß. Wie im überkommenen mittelalterlichen Verfahren, sollte das Treueversprechen im Kreis der Familien und Freunde stattfinden. Die Emder Synode von 1571 hatte zwar zusätzlich festgelegt, daß es „auch nötig (ist), das jemandts von den dieneren oder eltesten der kirchen dabey seye“³³. Das galt aber nur für die Flüchtlings- und Kreuzkirchen unter feindlicher Obrigkeit. Wo sich, wie in Emden, eine offizielle calvinistische Gemeinde etabliert hatte, waren Kirchenvertreter in der Regel an der Verlobung nicht mehr beteiligt. Auf jeden Fall mußte, und das ist der zweite Pfeiler, der *Eltern- oder Sippenkonsens* vorliegen. Fehlte er, konnte das anders als im tridentinischen Katholizismus die Gültigkeit sogar einer vollzogenen Ehe in Frage stellen³⁴. Allerdings waren Eltern und Vormünder ihrerseits bei ihrer Entscheidung an die Normen christlicher Verantwortung gebunden³⁵.

Dem nicht-sakramentalen Eheverständnis entsprechend, war eine *Scheidung* prinzipiell möglich. Synodalbeschlüssen und den Kirchenratsprotokollen ist aber zu entnehmen, daß die calvinistische Kirchenleitung in der Praxis gegen eine Auflösung der Ehe sehr hohe Hürden errichtet hatte. Im Prinzip wurde eine Ehescheidung mit dem Recht zur Wiederverheiratung nur akzeptiert, wenn der Ehepartner Ehebruch begangen hatte und dieses in einem ordentlichen Verfahren „amtlich vor der Obrigkeit bewiesen wurde“³⁶. Bei anderen gravierenden Schwierigkeiten, etwa wenn ein Paar in schwerem Zerwürfnis lebte, wurde nur die „Trennung von Tisch und Bett“ erlaubt, d.h. die Auflösung der Lebensgemeinschaft ohne Recht zur Wiederverheiratung. Nicht selten verweigerte das Presbyterium sogar die Anerkennung einer staatlichen Scheidung und nahm die Betroffenen in die Kirchenzucht. Diese sehr restriktive Haltung war eine Konsequenz des eidesähnlichen Treueversprechens als Basis christlichen Zusammenlebens von Mann und Frau. Denn bereits die Verlobung konnte nach calvinistischem Eherecht selbst „mit beyderseits bewilligen nicht aufgeloset wer-

³² Hooijer, Kerkordeningen (wie Anm. 30), 157, Kanones der Synode von Dordrecht 1578, § 90, auch § 91.

³³ J. F. Gerhard Goeters (Hrsg.), Die Akten der Synode der Niederländischen Kirchen zu Emden vom 4. bis 13. Oktober 1571 (Beiträge zur Geschichte und Lehre der Reformierten Kirche 34, Neukirchen/Vluyn 1971) 29.

³⁴ Calvin hatte es als eine für die menschliche Gesellschaft äußerst schädliche Folge der katholischen Sakramentslehre herausgestellt, daß dadurch Ehen zwischen Jugendlichen, die ohne Einwilligung der Eltern geschlossen wurden, unveränderbar Gültigkeit hätten (Institutio Christianae Religionis IV, 19, 37).

³⁵ So ausdrücklich in der Emder Kirchenordnung, Sebling, Kirchenordnungen (wie Anm. 9) 528, § 3.

³⁶ Kanones der niederländischen Nationalsynode von Middelburg, 1581, § 57, abgedruckt bei Hooijer, Kerkordeningen (wie Anm. 30) 207.

den“³⁷. An die Stelle des „ewig“ bindenden Ehesakraments war das Treueversprechen getreten, das wie der Eid bindenden Charakter besaß. Das war eine Entsakralisierung, ohne Zweifel. Indem das Treueversprechen aber zurückgebunden wurde an das Prinzip christlicher Zuverlässigkeit und Verantwortlichkeit für den Mitmenschen, das die Grundmaxime presbyterialer Kirchenzucht schlechthin ausmachte³⁸, war dieser säkulare Treueeid nicht weniger stabil als das sakramentale Eheband des tridentinischen Katholizismus³⁹. Ja, es steht zu vermuten, daß ein Vergleich der tatsächlichen Scheidungspraxis der bischöflichen Matrimonialgerichte und der Römischen Rota einerseits und der Haltung calvinistischer Synoden und Presbyterien in dieser Frage andererseits zu dem Ergebnis käme, daß das säkulare Versprechen als Basis protestantischer Ehen in der Praxis stabiler war als die katholische Sakramentssehe, deren Voraussetzung im Einzelfall für ungültig erklärt werden konnte, womit faktisch eine Ehescheidung vollzogen wurde⁴⁰.

Als dritter Pfeiler, und das ist das Kardinalmerkmal neuzeitlicher Eheschließung, kamen *öffentliche Proklamation* und *öffentliche Dokumentation* der Eheschließung sowie deren Beurkundung im Eheregister hinzu, im Falle der calvinistischen Stadtrepublik Emden in der Kirche und in kirchlicher Registratur, in Groningen für Mitglieder der calvinistischen Gemeinde in der Kirche, für die übrigen auf dem Rathaus. Ergänzt wurde dieser Kanon der für eine gültige Ehe unerlässlichen Elemente durch die Stigmatisierung der seit alters üblichen consummatio carnalis unmittelbar nach dem Verlöbnis im Familienkreis. Dieses Verbot war eher eine Stütze des dritten Grundpfeilers, des Öffentlichkeitsgebotes, als daß es eine eigene originäre Qualität besaß. Denn Befolgung oder Nichtbefolgung berührten die Gültigkeit einer Ehe nicht. Allerdings wurde das zunächst eher pragmatisch gemeinte Enthaltsamkeitsgebot für Verlobte im Laufe des 18. Jahrhunderts zunehmend sittlich-moralisch verstanden und erhielt dadurch schließlich *die* zentrale Rolle in der alltäglichen „Ehe- und Familienpolitik“ der Presbyterien⁴¹.

³⁷ Goeters, Akten (wie Anm. 33), Generalia §§ 23, S. 29.

³⁸ Hierzu ausführlich Heinz Schilling, Sündenzucht und frühneuzeitliche Sozialdisziplinierung. Die calvinistische presbyteriale Kirchenzucht in Emden vom 16. bis 19. Jahrhundert, in: Stände und Gesellschaft im Alten Reich, hrsg. v. Georg Schmidt (Veröffentlichungen des Instituts für Europäische Geschichte Mainz, Universalgeschichtliche Abteilung, Stuttgart 1989) 265–302; ders., Reformierte Kirchenzucht als Sozialdisziplinierung? – Die Tätigkeit des Emder Presbyteriums in den Jahren 1527–1562 (Mit vergleichenden Betrachtungen über die Kirchenräte in Groningen und Leiden sowie mit einem Ausblick ins 17. Jahrhundert), in: Wilfried Ebbrecht, Heinz Schilling (Hrsg.), Niederlande und Nordwestdeutschland (Köln/Wien 1983) 261–327.

³⁹ Das Bindende des protestantischen Eheversprechens prägte noch die bürgerliche Gesellschaft des 19. Jahrhunderts stark. Welche seelischen Qualen der einseitige Bruch dieses Versprechens vor allem bei Frauen hervorrufen konnte, zeigt Ibsens Tragödie „Die Frau vom Meere“.

⁴⁰ Eine quantitative und qualitative Auswertung im diözesanen Rahmen bei A. Lottin, Vie et mort du couple. Difficultés conjugales et divorces dans le Nord de la France au 17^e et 18^e siècles, in: 17^e siècle 102–103 (1974) 59–78; ders. und J. R. Machnelle et alii, La desunion du couple sous l'Ancien Régime. L'exemple du Nord (Lille 1975).

⁴¹ Zur Intensivierung der Verfolgung der Antizipation vgl. Schilling, Sündenzucht (wie Anm. 38) 298 ff. – Im Rahmen der territorialen Matrimonialgerichtsbarkeit scheint eine entsprechende Intensivierung bereits Ende des 17. Jahrhunderts eingesetzt zu haben, jedenfalls kam es in den

III. Die alltägliche „Ehepolitik“ der Presbyterien, vor allem im Rahmen der Kirchenzucht

1. Beaufsichtigung der Ehe außerhalb der Kirchenzucht

Den Protokollen der beiden Gemeinden ist zu entnehmen, daß die Presbyterien über die Jahrhunderte hin bemüht waren, das alltägliche Eheleben ihrer Gemeindemitglieder an die Normen der im Zuge der Konfessionalisierung vollzogenen Formierung der Ehe anzupassen. Dazu diente das formalisierte Verfahren kirchlicher Eheschließung ebenso wie die christliche Beratung und Fürsorge durch Älteste und Prädikanten, aber auch eine allgegenwärtige Beaufsichtigung und Kontrolle im Rahmen der Kirchenzucht. Diese auf „Ehe, Familie und Erziehung“ gerichtete Tätigkeit der Presbyterien in Groningen und Emden wurde im Rahmen einer Langzeitanalyse untersucht, beginnend zu Mitte des 16. und endend im ersten Drittel des 19. Jahrhunderts. In Abständen von etwa fünfzig Jahren wurden jeweils fünf Protokolljahre erfaßt, und zwar in einer Totalerhebung, die alle Tätigkeiten der Presbyterien berücksichtigte – die Kirchenzucht ebenso wie die Administration und das Kirchenregiment oder die Seelsorge und theologisch-dogmatische Diskussionen⁴². Dem dabei erschlossenen qualitativen und statistischen Material ist in Bezug auf die Formierung der neuzeitlichen Ehe zu entnehmen, daß die erwähnte Anpassung an die Normen der neuzeitlichen Konfessionskirchen ein Prozeß von Jahrhunderten war. Erst gegen Ende des 18. Jahrhunderts scheint die Gemeinde die neuen Normen als richtungsweisend für ein christliches Ehe- und Familienleben akzeptiert zu haben⁴³, ohne sich natürlich immer tatsächlich danach zu richten. Auf dieser Basis konnte dann das 19. Jahrhundert das moderne Ehe- und Familienkonzept entwerfen.

Vor allem die *Emder* Protokolle zeigen, wie Älteste und Prädikanten Rechte und Pflichten, die ihnen mit der Eheordnung von 1596/1607 für die Gesamtstadt zugewachsen waren, energisch wahrnahmen, um in der calvinistischen Stadtrepublik Ehe und Familie im reformierten Sinne neuzeitlich zu christianisieren. Das gilt vor allem für den Kampf gegen Eheschließungen ohne Familienkonsens oder öffentliches Auf-

Fortsetzung Fußnote von Seite 208

1690er Jahren zu Beschwerden der Landstände gegen die Praxis des gräflichen Ehekommissars, „ehrbare Frauen, die mit dem 8. Monat nach der Heirat ein Kind zur Welt gebracht hatten, und Eheleute, die schon 10 und mehr Jahre verheiratet gewesen waren, wegen vorzeitigen Beischlafes vor sich (zu) laden“. *König*, Verwaltungsgeschichte (wie Anm. 24) 279. – In anderen Teilen Europas scheinen kirchliche und weltliche Gerichte bereits seit Ende des 16. Jahrhunderts energisch gegen die Antizipation eingeschritten zu sein, womöglich als Reaktion auf die demographische Krise. Vgl. dazu *von Friedeburg*, Soziale Beziehungen (wie Anm. 11) 387 f., 404, 406.

⁴² Näheres zum methodischen und theoretischen Ansatz sowie zur Technik des Verfahrens in den unter Anm. 38 angegebenen Aufsätzen des Verfassers sowie in *ders.*, „History of Crime“ or „History of Sin“, in: *E. J. Kouri, Tom Scott* (Hrsg.), *Politics and Society in Reformation Europe* (London 1987) 289–310, in deutscher Fassung erschienen in: *Annali dell' Istituto storico italo germanico in Trento* 12 (1986) 169–192.

⁴³ Der zähe Widerstand gegen die neuen Ehenormen läßt sich etwa an dem noch Mitte des 18. Jahrhunderts weit verbreiteten Unverständnis gegenüber dem Verbot der Antizipation ablesen. Vgl. dazu *Schilling*, Sündenzucht (wie Anm. 38) 299.

gebot und gegen sogenannte „klandestine Ehen“, d. h. heimlich oder auswärtig vollzogene Ehen. Umgekehrt achtete das Presbyterium darauf, daß Eheversprechen eingehalten und nach einer Verlobung die Ehe tatsächlich geschlossen wurde⁴⁴. In all diesen Fällen bediente es sich notfalls der Hilfe des weltlichen Armes.

Das *Groninger* Presbyterium erörterte Eheangelegenheit weit seltener, in den Erhebungsjahrfünften des 18. Jahrhunderts gar nicht mehr⁴⁵. In einigen Verhandlungen ging es um rein innerkirchliche Fragen des kirchlichen Trauungszeremoniells⁴⁶. Gelegentlich wurden konkrete Anfragen aus der Gemeinde über die Verwandtschaftsgrade oder eine Scheidung behandelt, und zwar ausschließlich als seelsorgerliche, religiöse Beratung, die die Grenzen staatlicher Kompetenz stets achtete⁴⁷. Den Löwenanteil machten Probleme der Proklamation aus. Dabei ging es nur gelegentlich um grundsätzliche Verfahrensfragen – etwa um die Ausdehnung der Proklamationspflicht auf Militärangehörige⁴⁸, was sicherlich nicht ohne Abstimmung mit der Obrigkeit erfolgte. Meist waren Formalia konkreter Einzelfälle zu entscheiden – etwa ein Antrag auf Verkürzung der Proklamation auf zwei Sonntage, weil der Bräutigam eine Versetzung durch die Westindische Compagnie erwartete⁴⁹, oder Anträge auf Einstellung bzw. – im Falle eines Einspruchs – Fortsetzung der Proklamation. Einspruch gab es zum Beispiel, weil die Braut eine Tochter des Scharfrichters und bereits einmal verheiratet gewesen sei, weil einer der Brautleute nicht standesgemäß sei und die Eltern nicht zugestimmt hätten, weil der Bräutigam noch ein halbes Kind und von der Braut unredlich „angelockt“ worden sei, weil das Aufgebot Formfehler habe und ohne Wissen des Bräutigams eingereicht worden sei. Urheber solcher Einwände waren entweder einer der Brautleute selbst oder deren Eltern, bisweilen auch Freunde und ferne

⁴⁴ KRP, Emden 24.8.1699/6; 6.11.1699/1.

⁴⁵ Es ist natürlich nicht auszuschließen, daß Eheangelegenheiten in den nicht untersuchten Jahren erörtert wurden.

⁴⁶ Sie wurden nicht der Kirchengenossenschaft zugezählt, sondern dem Aktionsfeld 2 „Calvinistische Gemeinde und Kirchenverband“, und zwar als Merkmal 2.2.14: „Traugottesdienst“.

⁴⁷ Die niederländischen Synoden hatten bereits im 16. Jahrhundert anerkannt, daß die weltlichen Magistrate über Scheidungsbegehren und über ehehindernde Verwandtschaftsgrade zu entscheiden hatten, wobei sie ggf. von den Bestimmungen des kanonischen und kaiserlichen Rechtes abweichen konnten. Das Groninger Presbyterium befaßte sich daher nur ausnahmsweise mit solchen Fragen – einmal auf Antrag von Bürgermeister Gruy hin, der offenbar privat um einen Rat bat (KRP, Groningen 6.1.1602/2), ein anderes Mal anläßlich der Ehe zwischen Jan Hendrix und der Witwe seines Onkels väterlicherseits, worin das Presbyterium gemäß der Bestimmungen des kanonischen Rechtes eine manifeste Blutschande sah (KRP, Groningen 1.1.1648/6). Es handelte sich somit um eine ähnliche Konstellation wie bei der Ehe des Buchbinders Hendriks, mit seiner Schwägerin, die in Emden zu einer schweren Verfassungskrise geführt hatte. Dazu kam es in Groningen nicht; die Entscheidung hatte hier der Magistrat. – Mit einer Scheidung befaßte sich das Groninger Presbyterium nur während des ersten Erhebungsjahrfünftes: Ein Mann bat um Bestätigung für die Scheidung seiner bereits einmal verheirateten Braut, die von einem wohl katholischen Dekan ausgesprochen worden war. Der Kirchenrat mißbilligte die Entscheidung des Dekans, erklärte sich aber zugleich für nicht zuständig. Zu einem Gutachten war er erst bereit, als der Stadtrat die Angelegenheit übernommen hatte und formell um die Meinung des Presbyteriums nachfragte. KRP Groningen, 12. und 27.7.1603.

⁴⁸ KRP, Groningen 15.4.1646/5.

⁴⁹ KRP, Groningen 29.9.1647/2.

Verwandte, die die geplante Ehe als eine Mesalliance ansahen und gegen den Willen des Betroffenen verhindern wollten⁵⁰. Bei offenkundigen Formfehlern setzte das Presbyterium die Proklamation ab; bei gegensätzlichen Aussagen lud man alle Teile zur mündlichen Verhandlung⁵¹. In schwierigen Fällen, zu denen bezeichnenderweise Standesfragen zählten, verwies man die Parteien an den Stadtrat⁵².

2. Die Ehezucht allgemein

Die *Ebedisziplin* im eigentlichen Sinne, das heißt die individuelle Kirchenzucht in Eheangelegenheiten, wurde vom Emder Presbyterium von Anfang an energisch wahrgenommen. Dagegen greifen wir sie in Groningen erst seit Mitte des 17. Jahrhunderts, und zwar mit deutlich geringerem Gewicht als in Emden.

Hierin spiegeln sich die unterschiedlichen staatskirchenrechtlichen Rahmenbedingungen in Deutschland und den Niederlanden wider. Ungeachtet der im ersten Teil erwähnten Spannungen mit dem Magistrat war in Emden die Mitzuständigkeit des calvinistischen Kirchenrates in Ehefragen unbestritten, und zwar in bezug auf die Gesamtstadt, also auch für die lutherischen, täuferischen oder katholischen Einwohner. Demgegenüber beschränkte sich die Ehezucht des Groninger Presbyteriums von vornherein auf die Calvinisten. Sie war innergemeindliche Sünden- und Ehezucht ohne gesamtgesellschaftlichen Einfluß. Die Emder Ehezucht war daher umfassender und profilierter als die Groninger, ohne jedoch inhaltlich wesentlich andere Akzente zu setzen. Wir können uns daher auf eine ausführliche Behandlung des Beispiels Emden konzentrieren.

Welches Gewicht das Emder Presbyterium Ehe und Familie zumaß, läßt sich an dem Anteil ablesen, den Eheangelegenheiten am Gesamtaufkommen der Kirchenzucht stellten. Nimmt man alle Erhebungsjahrfünftes des Ancien Régime (16. bis 18. Jahrhundert) zusammen, so bezogen sich rund 19% aller Zuchtverfahren auf Verfehlungen gegen die christlichen Normen im ehelichen und familiären Zusammenleben (*Tabelle 1, 4.03, vorletzte Spalte*). Nimmt man denjenigen Teil der gesondert gezählten Sexualzucht hinzu, der Ehepaare betraf (*Tabelle 3, vor allem 4.04.11 bis 13*), so wird deutlich, daß Ehe- und Familienangelegenheiten im Zuchtprofil des Emder Presbyteriums beherrschend waren, übertroffen nur von Verfehlungen im Bereich „Gesellschaftliches Zusammenleben“⁵³. In den Erhebungsjahrfünftes des 16. und Mitte des 17. Jahrhunderts weniger stark ausgeprägt, war der Zuchtsektor „Ehe und Familie“ 1695–99 mit 31% eindeutig der stärkste, sogar vor dem Sektor „Gesellschaftliches Zusammenleben“ mit 26%. Es war die Zeit des Pietismus, der auch andernorts den christlichen Ehenormen besondere Aufmerksamkeit schenkte. Auch als Mitte des

⁵⁰ KRP, Groningen 27. 5. 1646; 14. 4. 1647/7; 15. 10. 1645.

⁵¹ KRP, Groningen 22. 8. 1649/4; 15. 10. 1645; 27. 5. 1646/4; 28. 7. 1647.

⁵² KRP, Groningen 10. 6. 1643/3; 14. 4. 1647.

⁵³ Es wären zu addieren aus Tabelle 1 der Wert für 4.03 = 19,4% mit den Werten 4.04.11–13 aus Tabelle 3 (das sind 28,7% von den 14,2%, die in Tabelle 1 als Anteil der Sexualzucht an der Gesamtzucht ausgewiesen sind, also rund 4%), womit sich für Eheangelegenheiten insgesamt 19,4% plus 4%, also rund 23% ergeben, gegenüber gut 28% für den Sektor „Gesellschaftliches Zusammenleben“ (4.05 in Tabelle 1).

Tabelle 1 (Fortsetzung)

4.08 Kapital- verbrechen	8	1,2	2	1,8	4	1,0	12	1,4	2	1,5	—	28	1,3	—	—
4.09 Sonstige Sittenzucht	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Zwischensumme 4.03 bis 4.09	362	55,9	91	80,0	312	74,8	717	85,5	108	80,6	21	1611	72,2	10	4,4
4.10 Leumundszeugnis und allgemeine Beaufsichtigung	15	2,3	—	—	10	2,4	25	3,0	6	4,5	58	114	5,1	215	91,3
4.11 Selbstzucht des Presbyteriums (censura morum)	22	3,4	—	—	7	1,7	15	1,8	11	8,2	—	55	2,5	—	—
4.00 Nicht spezifizierbar	36	5,6	4	3,5	39	9,4	7	0,8	1	0,7	—	87	3,9	1	0,4
n insgesamt	648	100,0	114	100,0	417	100,0	839	100,0	134	100,0	79	2231	100,0	228	100,0
Valid cases	407		83		298		609		115		78	1590		227	

Tabelle 2: Delikte bei der Kirchenzucht (Groningen)
Tabelle 4.00 Sektorenverteilung im Tätigkeitsfeld 4: „Individuelle Kirchenzucht“

	1594–1600	1601–1605	1645–1649	1695–1699	1741–1745	1791–1795	Durchschnitt	1821–1825
	n	n	n	n	n	n	n	n
	%	%	%	%	%	%	%	%
4.01 Religions- und Gottesdienstzucht	1	5,4	7	25,4	5	7,5	27	5,0
4.02 Abfall v. d. Gemeinde	1	5,9	3	2,1	4	6,0	14	2,6
Zwischensumme 4.01–4.02	2	11,8	7	25,9	9	13,4	41	7,6
4.03 Ehe, Familie, Erziehung	1	5,9	2	7,4	3	4,5	58	10,8
4.04 Sexualität	2	11,8	1	3,7	6	9,0	116	21,6
4.05 Gesellschaftliches Zusammenleben	6	35,3	13	48,1	5	7,5	58	10,8
4.06 Wirtschaft und Beruf	4	23,5	2	7,4	—	—	25	4,7
4.07 Politisches Verhalten	—	—	—	—	—	—	1	0,2
4.08 Kapitalverbrechen	—	—	—	1	1,5	—	2	0,4
4.09 Sonstige Sittenzucht	—	—	—	—	—	—	—	—
Zwischensumme 4.03–4.09	13	76,5	18	66,7	15	22,4	260	48,5
4.10 Leumundszeugnis und allg. Beaufsichtigung	1	5,9	2	7,4	6	9,0	91	17,0
4.11 Selbstzucht d. Presbyteriums (censura morum)	1	5,9	—	—	37	55,2	144	26,9
4.00 Nicht spezifizierbar	—	—	—	—	—	—	—	—
n insgesamt	17	100,0	27	100,0	67	100,0	536	100,0
Valid cases	8		19		60		443	17
Missing cases	131		86		229		1364	101

Tabelle 3: Delikte innerhalb der „Sexualzucht“ (EMDEN)

EMDEN 4.04 Sexualität	1558–1562	1596–1600	1645–1649	1695–1699	1741–1745	1791–1795	Durchschnitt Erh. Jahr. 1–6	1821–1825
	n %	n %	n %	n %	n %	n %	n %	n %
11 Ehebruch	15 28,8	2 20,0	11 24,4	10 6,3	1 2,0	– –	39 12,3	– –
12 Ehebruch mit Haus- gesinde	6 11,5	– –	3 6,7	1 0,6	– –	– –	10 3,2	1 33,3
13 Coitus anticipatus	– –	– –	3 6,7	4 2,5	35 70,0	– –	42 13,2	– –
21 Unzucht, Hurerei	22 42,3	5 50,0	16 35,6	91 56,9	4 8,0	– –	138 43,5	– –
22 Kuppelei, Bordell- betrieb	– –	– –	1 2,2	15 9,4	1 2,0	– –	17 5,4	– –
23 Homosexualität, Sodomie	2 3,8	– –	– –	1 0,6	– –	– –	3 0,9	– –
24 Empfängnisverhütung	1 1,9	– –	– –	– –	– –	– –	1 0,3	– –
32 Abtreibung	– –	1 10,0	– –	– –	– –	– –	1 0,3	– –
33 Uneheliches Kind	3 5,8	1 10,0	8 17,8	28 7,5	6 12,0	– –	46 14,5	2 66,7
41 Sonstiges	1 1,9	1 10,0	2 4,4	6 3,8	– –	– –	10 3,2	– –
42 Nicht spezifizierbar	2 3,8	– –	– –	1 0,6	3 6,0	– –	6 1,9	– –
Nicht spezifizierbar	– –	– –	1 2,2	3 1,9	– –	– –	4 1,3	– –
n insgesamt	52 100,0	10 100,0	45 100,0	160 100,0	50 100,0	0	317 100,0	3 100,0
Valid cases	43	10	39	139	47	0	277	3
Missing cases	863	189	555	1154	358	472	3592	2162

Tabelle 4: Delikte innerhalb der Ehezeit, geschlechtspezifisch (EMDEN)

	1558–1562				1596–1600				1645–1649				1695–1699			
	m		w		m		w		m		w		m		w	
	n	%	n	%	n	%	n	%	n	%	n	%	n	%	n	%
4.03 Ehe, Familie, Erziehung (geschlechtsspezifisch)																
11 Ehebreit	6	18,2	—	—	4	33,3	—	—	19	48,7	16	47,1	52	36,9	30	24,8
12 Bigamie, Verdacht a. Bigamie	2	6,1	—	—	2	16,7	1	50,0	1	2,6	—	—	6	4,3	4	3,3
13 Ehetrennung, Verlassen des Partners	11	33,3	2	13,3	—	—	—	—	2	5,1	7	20,6	16	11,3	16	13,2
14 Ehescheidung	—	—	1	6,7	—	—	—	—	1	2,6	5	14,7	13	9,2	7	5,8
15 Nicht eingetragenes Ehe- versprechen	—	—	—	—	1	8,3	—	—	5	12,8	1	2,9	8	5,7	4	3,3
16 Heimliche Heirat	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	4	2,8	4	3,3
21 Konkubinat	1	3,0	1	6,7	2	16,7	—	—	3	7,7	3	8,8	10	7,1	8	6,6
22 Konfessionsversch. Ehe	1	3,0	2	13,3	—	—	—	—	—	—	1	2,9	1	0,7	3	2,5
31 Sonstige Eheverfehlungen	5	15,2	5	33,3	—	—	—	—	3	7,7	—	—	6	4,3	11	9,1
Zwischensumme 4.03.11–4.03.31	26	78,8	11	73,3	9	75,0	1	50,0	34	87,2	33	97,1	116	82,3	87	71,9
41 Unordentl. Haushaltsführung	1	3,0	1	6,7	3	25,0	1	50,0	4	10,3	—	—	5	3,5	10	8,3
42 Vernachlässigung der Kinder- erziehung	1	3,0	1	6,7	—	—	—	—	—	—	—	—	4	2,8	6	5,0
43 Ungehorsam gegen Eltern/ Vormünder	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	2,9	5	3,5	1	0,8
44 Verfehlungen geg. Verwandte (Versagen der Hilfe u.a.)	—	3,0	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	0,7	10	8,3
45 Sonstige Verfehlungen im familiären Bereich	3	9,1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	7	5,0	5	4,1
Zwischensumme 4.03.41–4.03.45	6	18,1	2	13,4	3	25,0	1	50,0	4	10,3	1	2,9	22	15,6	32	26,4
00	1	3,0	2	13,3	—	—	—	—	1	2,6	—	—	1	2,1	2	1,7
n insgesamt	33	100,0	15	100,0	12	100,0	2	100,0	39	100,0	34	100,0	141	100,0	121	100,0
Valid cases	32		13		11		2		36		33		120		99	
Missing cases	451		98		115		9		216		98		432		218	

Tabelle 4 (Fortsetzung)

	1741-1745				1791-1795				Erh. Jahrf. 1-6				1821-1825			
	m		w		m		w		m		w		m		w	
	n	%	n	%	n	%	n	%	n	%	n	%	n	%	n	%
4.03 Ehe, Familie, Erziehung (geschlechtsspezifisch)																
11 Ehestreit	11	73,3	9	81,8	-	-	-	-	92	37,9	55	29,4	-	-	-	-
12 Bigamie, Verdacht a. Bigamie	-	-	1	9,1	-	-	-	-	11	4,5	6	3,2	-	-	-	-
13 Ehetrennung, Verlassen des Partners	O		O		2	66,7	3	75,0	31	17,8	28	15,0	-	-	-	-
14 Ehescheidung	-	-	-	-	1	33,3	1	25,0	15	6,2	14	7,5	-	-	-	-
15 Nicht eingetragenes Eheversprechen	1	6,7	-	-	-	-	-	-	15	6,2	5	2,7	-	-	-	-
16 Heimliche Heirat	-	-	-	-	-	-	-	-	4	1,6	4	2,1	-	-	-	-
21 Konkubinat	-	-	-	-	-	-	-	-	16	6,6	12	6,4	1	100,0	3	100,0
22 Konfessionsversch. Ehe	-	-	-	-	-	-	-	-	2	0,8	6	3,2	-	-	-	-
31 Sonstige Eheverfehlungen	1	6,7	-	-	-	-	-	-	15	6,2	16	8,6	-	-	-	-
Zwischensumme 4.03.11-4.03.31	13	86,7	10	90,9	3	100,0	4	100,0	201	82,7	146	78,1	-	-	-	-
41 Unordentl. Haushaltsführung	-	-	-	-	-	-	-	-	13	5,3	12	6,4	-	-	-	-
42 Vernachlässigung der Kindererziehung	-	-	-	-	-	-	-	-	5	2,1	7	3,7	-	-	-	-
43 Ungehorsam gegen Eltern/Vormünder	-	-	-	-	-	-	-	-	5	2,1	2	1,1	-	-	-	-
44 Verfehlungen geg. Verwandte (Versagen der Hilfe u.a.)	-	-	-	-	-	-	-	-	2	0,8	10	5,3	-	-	-	-
45 Sonstige Verfehlungen im familiären Bereich	2	13,3	1	9,1	-	-	-	-	12	5,0	6	3,2	-	-	-	-
Zwischensumme 4.03.41-4.03.45	2	13,3	1	9,1	-	-	-	-	37	15,3	37	19,7	-	-	-	-
00	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
n insgesamt	15	100,0	11	100,0	3	100,0	4	100,0	243	100,0	187	100,0	1	100,0	3	100,0
Valid cases	16		12		3		3		216		167		1		3	
Missing cases	108		59		51		23		1527		505		151		70	

Tabelle 5: Delikte innerhalb der Ehezeit (EMDEN)

EMDEN 4.03	1558-1562		1596-1600		1645-1649		1695-1699		1741-1745		1791-1795		Durchschnitt Erh. Jahrf. 1-6		1821-1825	
Ehe, Familie, Erziehung	n	%	n	%	n	%	n	%	n	%	n	%	n	%	n	%
11 Ehestreit	6	12,5	4	28,6	35	47,9	82	31,2	21	77,8	—	—	140	34,3	—	—
12 Bigamie, Verdacht a. Bigamie	2	4,2	3	21,4	1	1,4	10	3,0	1	3,7	—	—	17	3,9	—	—
13 Ehetrennung, Verlassen des Partners	13	27,1	—	—	9	12,3	32	12,2	0	—	5	71,4	59	13,7	—	—
14 Ehescheidung	1	2,1	—	—	6	8,2	21	8,0	—	—	2	28,6	30	6,9	—	—
15 Nicht eingehaltenes Eheversprechen	—	—	1	7,1	6	8,2	12	5,3	1	3,7	—	—	20	4,6	—	—
16 Heimliche Heirat	—	—	—	—	—	—	8	3,0	—	—	—	—	8	1,9	—	—
21 Konkubinat	2	4,2	2	14,3	6	8,2	18	6,8	—	—	—	—	28	6,5	4	100,0
22 Konfessionsversch. Ehe	3	6,3	—	—	1	1,4	4	1,5	—	—	—	—	8	1,9	—	—
31 Sonstige Eheverfehlungen	10	20,8	—	—	3	4,1	17	6,5	1	3,7	—	—	31	7,2	—	—
Zwischensumme 4.03.11-4.03.31	37	77,1	10	71,4	67	91,8	204	78,3	24	88,9	7	100,0	349	80,8	—	—
41 Unordentl. Haushaltsführung	2	4,2	4	28,6	4	5,5	15	5,7	—	—	—	—	25	5,8	—	—
42 Vernachlässigung der Kindererziehung	2	4,2	—	—	—	—	10	3,8	—	—	—	—	12	2,8	—	—
43 Ungehorsam gegen Eltern/Vormünder	—	—	—	—	1	1,4	6	2,3	—	—	—	—	7	1,6	—	—
44 Verfehlungen geg. Verwandte (Versagen der Hilfe u. a.)	1	2,1	—	—	—	—	11	4,2	—	—	—	—	12	2,8	—	—
45 Sonstige Verfehlungen im familiären Bereich	3	6,3	—	—	—	—	12	4,6	3	11,1	—	—	18	4,2	—	—
Zwischensumme 4.03.41-4.03.45	8	16,7	4	28,6	5	6,8	54	20,6	3	11,1	—	—	74	17,1	—	—
00	3	6,3	—	—	1	1,4	5	1,9	—	—	—	—	9	2,1	—	—
n insgesamt	48	100,0	34	100,0	73	100,0	263	100,0	27	100,0	7	100,0	432	100,0	4	100,0
Valid cases	45		13		69		220		29		6		382		4	
Missing cases	861		186		525		1073		376		466		3487		2161	

18. Jahrhunderts die Kirchengzucht bereits deutlich geschrumpft war⁵⁴, wurden Ehe- und Familiendelikte weiterhin verhandelt, nämlich in 27 Tagesordnungspunkten oder zu einem Anteil von 20% an der Gesamtzucht dieses Jahrfünftes. Abgesehen vom Erhebungsjahrfünft zu Ende des 18. Jahrhunderts, das wegen der geringen Gesamtzahl statistisch insignifikant ist, wurden stets mehr Männer als Frauen wegen Verstößen gegen die Ehe- und Familiennormen in die Kirchengzucht genommen, und zwar 216 gegenüber 162 in allen Erhebungsjahrfünften der Frühneuzeit, besonders deutlich im 16. Jahrhundert mit 32 gegenüber 13 bzw. 11 gegenüber 2 Fällen (*Tabelle 4: valid cases*).

Bei den weitaus meisten Verfahren ging es um Streit und Gewaltanwendung in der Ehe – 148 Erörterungen mit einem Anteil von 34% (*Tabelle 5: 4.03.11*). Das Eheleben fügt sich somit ein in das Bild einer Gesellschaft, in der Auseinandersetzungen, Wortstreit und Gewaltanwendung beinahe alltäglich waren⁵⁵. 59mal (14%) ging es um Fälle, bei denen ein Partner den anderen verlassen hatte (4.03.13). Über andere Verfehlungen wurde nur ausnahmsweise verhandelt – sei es, weil es sie selten gab, sei es, weil die Presbyter sie nicht verfolgten – so nur jeweils acht mal (1,9%) über „konfessionsverschiedene Ehen“ und „heimliche Heirat“ oder 28mal (6,5%) über „Konkubinats“. Das könnte so gedeutet werden, daß die neuen Eheschließungsnormen mit ihrem Zusammenspiel von Kirche und Familie bzw. Verwandtschaft und Freundschaft im frühneuzeitlichen Emden offensichtlich weitgehend funktionierten. Nur 29mal (6,2%) war „Ehescheidung“ Gegenstand eines Zuchtverfahrens – weil, wie erwähnt, die Zuständigkeit bei weltlichen Instanzen lag, aber sicher auch weil aufgrund der sozialen und mentalen Gegebenheiten in der alteuropäischen Welt Scheidungsbegehren überhaupt selten waren.

Die geschlechtsspezifische Erhebung (*Tabelle 4*) zeigt bei mehreren Verfehlungsarten ein erstaunlich ausgeglichenes Verhältnis von Verfahren gegen Männer und gegen Frauen – so wegen Verlassens des Partners (31 zu 28), Ehescheidung (15 gegenüber 14), heimlicher Heirat (4 zu 4) oder Konkubinats (16 zu 12). Das ist Ausdruck der Tatsache, daß der Kirchenrat in Eheangelegenheiten – anders als bei der Sexualzucht⁵⁶ – in der Regel beide Partner vor sich lud, auch wenn scheinbar die Schuld bei einem lag. Unausgeglichen war dagegen die Geschlechterrelation bei Ehestreit (92 Männer gegenüber 55 Frauen), Bigamie (11 gegenüber 6) und bei nicht eingehaltenem Eheversprechen (15 zu 5): Bigamie und Eheversprechen waren offensichtlich typische Männervergehen; im Falle von Ehestreit kam es vergleichsweise häufig vor, daß Frauen das Presbyterium um Hilfe ersuchten, vor allem wenn Alkohol im Spiel war. Insgesamt wurden 10% dieser Verfahren nicht vom Kirchenrat, sondern von Betroffenen veranlaßt (16 von 156 erfaßten Fällen) – lediglich bei Verfahren wegen konfessionsverschiedener Ehe war der Anteil von Frauen deutlich höher als derjenige von Männern

⁵⁴ Schilling, Sündenzucht (wie Anm. 38) 276.

⁵⁵ Ebd., v. a. 285 f., 288 f.

⁵⁶ Nämlich bei der Zucht gegen uneheliche Mütter, in die nur ausnahmsweise auch der männliche Delinquent zur Rechenschaft gezogen wurde. Vgl. Schilling, Sündenzucht (wie Anm. 38) 298 ff.

(6 gegenüber 2) – womöglich die Konsequenz eines Frauenüberschusses innerhalb der reformierten Gemeinde.

Verstöße gegen die christlichen Prinzipien im Familienleben und bei der Erziehung (4.03.41 bis 45) wurden insgesamt 74mal erörtert. Das sind 17% der Verfahren des gesamten Zuchtsektors. Zwölfmal ging es um die Vernachlässigung der Kindererziehung; siebenmal um die umgekehrte Verfehlung, nämlich Ungehorsam von Kindern gegenüber Eltern und Vormündern; zwölfmal um Mangel an Solidarität mit Verwandten; am häufigsten, nämlich 25mal, um „unordentliche Verhältnisse“ im Haushalt und in der Familie. 18 Fälle waren nicht genau zu spezifizieren. Insgesamt also kein sehr hohes Zuchtaufkommen, was wohl darauf zurückzuführen ist, daß Probleme mit Haushalt, Verwandtschaft oder Kindern möglichst innerhalb der Familien und Sippen geregelt wurden und nur in extremen Ausnahmefällen nach außen drangen.

Umso bemerkenswerter erscheint der geschlechtsspezifische Befund: Er ist weitgehend ausgeglichen, nämlich je 37 Erörterungspunkte bei Männern und Frauen. Nimmt man die eben erwähnte höhere Delinquenz der Männer in den engeren Eheangelegenheiten hinzu, ergibt sich, daß Frauen etwas häufiger als Männer wegen Verstößen gegen „Familie und Erziehung“ (19,7% gegenüber 15,3%), Männer dagegen häufiger wegen Verstößen gegen die „Ehe“ (82,7% gegenüber 78,1%) herangezogen wurden. Interessant ist die Verteilung der konkreten Verfehlungen innerhalb des Bereiches „Familie und Erziehung“: Wegen „unordentlicher Haushaltsführung“ wurden nicht nur Frauen, sondern gerade auch Männer zur Verantwortung gezogen (13 gegenüber 12 Erörterungspunkten), ebenso wegen Vernachlässigung der Kinder (5 gegenüber 7 Erörterungspunkten). Demgegenüber hatten Frauen häufiger Probleme mit der Verwandtschaft (10 gegenüber 2); vielleicht fiel es den Presbytern bei Frauen auch nur häufiger auf.

Beim Vergleich der einzelnen Erhebungsjahrfünfte fällt wiederum das Jahrfünft des pietistischen Kirchenrates auf: Mit 54 Verfahren und rund 21% (*Zwischensumme 4.03.41 bis 4.03.45*) waren „Familien- und Erziehungsangelegenheiten“ 1695–99 so stark ausgeprägt, wie nie zuvor und nie danach. Im einzelnen ging es 15mal um unordentliche Haushaltsführung, 10mal um Vernachlässigung der Kinder, 6mal um Ungehorsam gegenüber den Eltern und 11mal um Unstimmigkeiten in der weiteren Verwandtschaft. Die pietistische Durchdringung aller Lebensbereiche hatte der Kirchenzucht nun auch verstärkt Zugang zu Problemen des Hauses, der Familie und der Sippe verschafft. Das war jedoch nicht von Dauer, wie die ganz vereinzelt Verhandlungen über „Haus und Familie“ in den späteren Erhebungsjahrfünften belegen.

3. Ebestreit

Namentlich die Verfahren wegen Ehestreit geben Einblicke in einen Alltag, der geprägt wurde durch die – heute bisweilen idealisierte – enge Verschränkung von Berufs- und Familienleben im vormodernen „Haus“, die in Kleinstädten wie Emden bis ins 19. Jahrhundert hinein noch die Regel war. Die in der Emdener Gesellschaft allgemein verbreitete Bereitschaft zu Wortstreit und Gewaltanwendung prägte häufig auch das Eheleben. Auch Frauen übten Gewalt aus, der umgekehrte Fall war aber häufiger

und in der Regel auch brutaler. Die Männer neigten dazu, ihre Frauen eher als Teil des weiteren Berufs- und Nachbarschaftslebens denn eines engeren, durch Innerlichkeit bestimmten Familienbereichs zu sehen. Das ließ Ehekonflikte rasch bekannt werden und erleichterte das Einschreiten des Kirchenrates.

Zwei Beispiele aus dem 16. Jahrhundert: Hans van Ernecke, der bereits wegen Gewalt gegen Tiere und Nachbarn einschlägig bekannt war, schleuderte – wahrscheinlich in der Schmiederwerkstatt – seiner Frau die Zange an den Kopf, „daß sie wie tot zu Boden fiel“⁵⁷. Und Uffo aus dem Flecken Borsum, offenbar ein Großbauer, verursachte den Tod seiner Frau im Kindbett, weil er den Mägden, die sie „in ihrer äußersten Not“ ins Bett schicken wollten, dieses untersagte mit der Feststellung, eine Schonung seiner Frau sei noch nicht nötig⁵⁸.

Überwiegend, aber nicht ausschließlich waren es Angehörige der Handwerker- und Lohnarbeiterschichten, dazu häufig Soldaten und ihre Frauen⁵⁹, die wegen Ehestreites vor dem Konsistorium erscheinen mußten. Häufig gingen Streit und Gewalt einher mit zerrütteten Sozialverhältnissen.

So im Haushalt des in der Vorstadt Faldern wohnenden Gelegenheitsarbeiters Quirinus, der zu Mitte des 16. Jahrhunderts immer aufs neue vor den Kirchenrat geladen wurde⁶⁰. Die Zustände in seiner Ehe wurden erstmalig offenbar, als Quirinus um finanzielle Unterstützung bat. Da der Streit auch in der Öffentlichkeit ausgetragen wurde, konnte man die widersprüchlichen Aussagen der Eheleute, die sich auch vor dem Kirchenrat angefeindeten, durch Zeugenaussagen überprüfen. Dabei kam heraus, daß Vorwürfe, schlimme Beschimpfungen und Tätlichkeiten, bei denen das Ehepaar sich gegenseitig Haare zerzauste und Kleider zerriß, zum Alltag dieser Ehe gehörten. Der Grund lag offensichtlich darin, daß Quirinus, dessen Namen auf eine akademische Ausbildung hinweist, keine feste Stelle hatte und es ablehnte, durch Gelegenheitsarbeiten sich für seine Frau und die Kinder – wie er gesagt haben soll – „die Glieder abzuarbeiten“. Bei einem seiner regelmäßigen Zornesausbrüche, die er – nach Aussage seiner Frau – „nicht kühlen kann, dann auf ihr“, bot er sarkastisch an, „mit ihr ein Bordell zu eröffnen“, da sie sowieso eine Hure sei. Die Ermahnung des Kirchenrats, in der gegenwärtigen Erntezeit⁶¹, in der Arbeitskräfte gesucht sind, zu arbeiten und dann etwas zu lernen, womit er seine Kost verdienen kann, bleibt fruchtlos. Da aber auch seine Frau immer aufs neue in der Wunde ihres Mannes bohrt, kommen die Zeugen zu dem Ergebnis, „daß er die meiste Schuld hat, doch ist auch sie nicht ohne Schuld“. Daher wurde vom Presbyterium sowohl die Frau „gestraft, daß sie nicht so geduldig nicht ist und gehorsam, wie sie sein sollte, sondern seinen angeborenen Zorn reizt“, als auch der Mann, der „sehr gestraft (wurde) in allem, vornehmlich in solch einem unmäßigen Zorn, den man weder bei einem Diener, noch bei einem Glied der Gemeinde dulden könne. Darüber hinaus ermahnte man ihn, daß er weder zu einem Prediger noch zu einem Schulmeister taue. Er solle daher ein Handwerk lernen“. Beide nahmen die Vermahnung an, versprachen Besserung, versöhnten sich und willigten ein, sich auch mit „allen zu versöhnen, die das wissen“. Geändert haben sich die Eheverhältnisse aber nicht. Quirinus kehrte vorübergehend in die Niederlande und zum Katholizismus zurück, tauchte dann aber wieder in Emden auf, wo er sich bußfertig in die calvinistische Gemeinde einfügte.

Daß solche unerfreulichen Zustände keineswegs auf Unterschichten oder Randgruppen beschränkt waren⁶², zeigt das Verfahren gegen Daniel Hodo oder Haudeau und seine Frau zu Ende

⁵⁷ KRP, Emden 17.1.1558.

⁵⁸ KRP, Emden 3.4.1559.

⁵⁹ KRP, Emden 28.7. und 4.8.1647; 29.12.1645.

⁶⁰ Wiederholte Eintragungen hierzu in den KRP, Emden, v.a. 27.6., 25.7., 27.7., 22.8. und 10.10.1558; 6.2. und 24.4.1559; 12.2., 5.3., 11.3. und 4.6.1565.

⁶¹ KRP, Emden 27.6.1558, 4.6.1565, 5.2.1567.

⁶² Bei den Ehedelikten waren Status- oder Berufsangaben relativ häufig: Speziell für das Delikt

des 17. Jahrhunderts. In dieser Familie, die zu den Honoratioren der vornehmen französischen Gemeinde und zur politischen Elite des Emders Bürgertums zählte, waren es nicht die materiellen Unwägbarkeiten des Lebens, sondern mangelnde Liebe und Hochachtung, die ein tiefes Zerwürfnis und geradezu groteske Verhältnisse herbeigeführt hatten⁶³: Die Frau zerfertzte ihrem Mann die Perücke, der Mann verfluchte seine Frau im Gebet und forderte von Gott, er möge sie vom Teufel holen lassen. Selbst vor dem Konsistorium gingen die beiden wie Furien aufeinander los, wobei als einzig Konkretes der Vorwurf auftauchte, die Frau liebe ihre Mutter mehr als ihren Ehemann und wolle diesen und seine Tochter (offenbar aus einer früheren Ehe) nicht mehr dulden. Der Kirchenrat untersuchte diesen nachgerade lächerlichen Fall mit großem Ernst und großer Geduld (24 Verhandlungen zwischen Oktober 1697 und März 1699), wobei ihn offensichtlich auch die Rücksicht auf die gesellschaftliche Stellung des Paares leitete. Man verzichtete zunächst auf eine Vorladung und setzte stattdessen eine vom Präses und zwei Honoratioren-Ältesten gebildete Kommission ein. Als das nicht fruchtete, blieb dem Paar der Weg zur Konsistorialkammer und der Ausschuß vom Abendmahl nicht erspart. Dem Scheidungsbegehren der Frau gaben die Presbyter nicht statt. Sie bestanden auf Schuldbekennnis und Bußfertigkeit vor allem des Mannes und auf einem neuen gemeinsamen Anlauf zu einem christlichen Ehe- und Familienleben. Als Daniel nach langem Ringen endlich Anzeichen der Sanftmut zeigte, hob man zwar die Kirchenstrafe nicht sogleich auf, beschloß aber „in Liebe das Beste“ abzuwarten und das Paar im Auge zu behalten.

Ein weiterer Fall, das Zuchtverfahren gegen das Ehepaar Aaldricks wegen eigenmächtiger Trennung⁶⁴, zeigt besonders deutlich die in vielen Verfahren wegen Ehestreit aufleuchtende Unfähigkeit der Paare, existentielle Lebenslagen zu bewältigen, die nur zu häufig Notlagen waren. Am Anfang stand ein übler Ehestreit, in dessen Verlauf der Mann seine schwangere Frau als Hure beschimpft und ihr gedroht hatte, den Mund aufzuschneiden, womit er eine gewaltsame Abtreibung (Muttermund) oder die Nennung des Kindsvaters gemeint haben mag. Die Frau hatte ihren Mann daraufhin einen Schelm und Dieb geschimpft und kurzer Hand - wie Aaldricks später aussagte - sein Gut aus dem Schrank genommen und aus dem Haus gebracht, um - so ist wohl zu ergänzen - für sich und ihr Kind eine Existenz außerhalb des gemeinsamen Haushaltes zu gründen.

In den beschriebenen wie in allen anderen Fällen waren die Presbyter stets bemüht, die Ursachen des Ehezerwürfnisses sorgfältig zu erforschen. Dazu dienten Befragungen sowohl der Betroffenen selbst als auch von Nachbarn, Freunden und anderen Zeugen. Von den Schuldigen verlangte man Reue und Aussöhnung mit dem Partner, häufig auch „mit der Gemeinde“. Hinzu kamen Kirchenbußen und presbyteriale Beaufsichtigung, die auch nach der Versöhnung aufrecht erhalten wurden, bis es sicher war, daß die Ehe wieder im Lot war⁶⁵. In der Regel wurden beide Partner vom Abendmahl ausgeschlossen⁶⁶; die Wiedenzulassung erfolgte erst nach Bewährung der Aussöhnung. Dahinter stand die Vorstellung, daß die Abendmahlsgemeinschaft durch die Teilnahme zerstrittener Gemeindemitglieder entheiligt werde, galt doch die Pflicht zu

Fortsetzung Fußnote von Seite 221

„Ehestreit“ (4.03.11) sind folgende Angaben überliefert: Bartscherer, Blechschläger, Brillenmacher, Capitän, Corporal, Schulmeister, Fähnrich, Herbergier, Holzsäger, Kupferschläger (2 ×), Leutnant, Niedergerichtsherr (Hodo), Töpfer, Prokurator, Schuster, Schiffszimmermann, Schneider, Schreiber, Seiler (Touwslager), Sergeant, Tambour, Zimmermann.

⁶³ Hierzu zahlreiche Eintragungen in den KRP, Emden zwischen Oktober 1697 und März 1699, und zwar vor allem am 18.8. und 21.11.1698; 12.3.1699.

⁶⁴ KRP, Emden 24.1., 4. und 31.3.1698.

⁶⁵ Beispiele: KRP, Emden 29.11.1557; 3.1., 27.6. und 25.7.1558.

⁶⁶ KRP, Emden 19.9.1698 u.a.

christlicher Liebe und Friedfertigkeit für Eheleute doppelt. So wurde es Herman Holtsager als besondere Sünde angerechnet, daß er während der Vorbereitungszeit auf das Abendmahl, d. h. zwischen Ankündigung und Durchführung des Abendmahls Gottesdienstes, seine Frau geschlagen hatte und dennoch zusammen mit den anderen Gemeindemitgliedern zum Tisch des Herrn gegangen war⁶⁷.

Eine Trennung oder gar eine Scheidung des Ehepaares kam für den Kirchenrat so gut wie nie in Betracht. Und auch daß – wie in den beschriebenen Ehefällen Daniel Hodo und Aaldricks⁶⁸ – einer der Streitenden selbst die Trennung wünschte oder gar eigenmächtig vollzog, war die Ausnahme, nicht die Regel – im Falle der Frau Aaldricks bedingt durch die konkrete Androhung eines Anschlages auf Leib und Leben. Doch selbst hier war der Kirchenrat unnachgiebig und strafte beide wegen willkürlicher Ehetrennung. Im Gegensatz zu unserem modernen Eheverständnis galten in der vorsäkularisierten Welt Alteuropas Streit und Gewalt offensichtlich nicht als Verhaltensweisen, die eine Ehe im Kern treffen konnte. Sie wurden gleichsam als der Sünde Soll begriffen, als etwas, das der irdisch-menschlichen Existenz anhängt und dem sich beide Partner zu stellen hatten – in Wachsamkeit, aber auch in der Bereitschaft zur Vergebung. Die existentielle Grundlage ihres vor Gott und den Menschen eingegangenen Bundes sahen die Presbyter dadurch nicht berührt.

Die meisten Ehepaare scheinen ähnlich gedacht zu haben, so etwa Frau Ter Brake, die sich über Schläge ihres Mannes beklagte und dies bemerkenswerterweise damit erklärte, daß sie eine solche Behandlung nicht ertragen könne, weil sie schwanger sei. Zudem versicherte sie, daß die Schläge kein Grund für die Lösung der Ehe sein könnten. Sie war dann auch sogleich zur Versöhnung bereit, obgleich ihr Mann keineswegs Reue zeigte, sondern sarkastisch erklärte, es sei ihm ganz unverständlich, wie seine Frau zu dem „blauen Auge“ gekommen sei. Der Kirchenrat akzeptierte die Versöhnung und verzichtete auf die weitere Klärung der Schuldfrage⁶⁹.

Diese bei Presbytern und bewußten Gemeindemitgliedern religiös begründete Einstellung konnte auch in profanem Anstrich auftreten und sich gegen die presbyteriale Ehezucht wenden. Das zeigt das Verfahren des pietistischen Kirchenrates gegen das Ehepaar Mensenborg, das mit 14 Verhandlungen nicht weniger langwierig, im Ausmaß der Gewalt sogar noch krasser war als der bereits geschilderte Streit im Hause Hodo⁷⁰. Der Fall ist auch insofern interessant, als es sich um eine „Mischehe“ zwischen einem reformierten Mann und einer mennonitischen Frau handelte. Das Ehepaar lag nicht nur untereinander im häufig handgreiflichen Streit, so daß auch ein Zivilverfahren vor dem Magistrat anhängig wurde. Es kam schließlich soweit, daß die Frau ihrem Mann mit dem Messer „über die Hand schnitt, ja drohte, ihn damit ins Herz zu stechen“. Trotzdem hielt das Ehepaar zusammen. So weigerte sich der reformierte Mann aus Rücksicht auf die religiösen Anschauungen seiner mennonitischen Frau, das gemeinsame Kind taufen zu lassen. Den Messeranschlag seiner Frau kommentierte er damit, daß ihr Eheleben nicht außergewöhnlich sei, nur daß bisweilen aus bestimmten Gründen harte Worte fielen. Als endlich beide bereit waren, vor dem Kirchenrat zu erscheinen, antwortete die Frau auf die Frage, „wo es zwischen ihr und ihrem Mann hapere“, sie sei „nicht gehalten ...“, die Heimlichkeiten (secreten) ihrer Haushal-

⁶⁷ KRP, Emden 24.1.1648.

⁶⁸ Vgl. hierzu die Beschreibung der Fälle weiter oben.

⁶⁹ KRP, Emden 27.3. und 8.5.1699.

⁷⁰ KRP, Emden, 14 Sitzungen zwischen dem 10.2.1696 und dem 4.12.1699. Das Folgende nach den Sitzungen vom 29.6., 6.7. und 3.8.1696; 8.11.1698, 16. und 23.1., 4.12.1699.

tung hier zu offenbaren“ und verließ kurzerhand die Konsistorialkammer. Doch der Kirchenrat sah das anders. Für ihn war Streit in der Ehe ein öffentliches Ärgernis, das Heil der Gemeinde und das Wohl der städtischen Gesellschaft bedrohte. Das Ehepaar Mensenborg wurde daher der strengen Aufsicht unterstellt. Es spricht einiges dafür, daß es eher diese lästige Beaufsichtigung als eine grundlegende Veränderung in der Einstellung zum Streit in ihrer Ehe war, die Frau Mensenborg ein knappes Jahr später veranlaßte, beim Stadtrat formell die Scheidung zu beantragen – allerdings ohne Erfolg. Denn statt eines Scheidungsgerichtes nahm eine aus Magistratsbeamten und Kirchenältesten zusammengesetzte Kommission die Arbeit auf, um erneut zu schlichten und zu versöhnen.

Ein komplexer, ja widersprüchlicher Befund also, insofern einerseits der Kirchenrat für eine Versittlichung des Ehelebens kämpft, ohne jedoch die logische Konsequenz der Scheidung zerrütteter Ehen voll zu akzeptieren, und insofern andererseits bei vielen Ehepaaren offensichtlich kein Bedürfnis für eine solche Versittlichung bestand. Die kollektiven Einstellungen waren nur längerfristig zu verändern; und es gab offensichtlich eine längere Übergangsphase, in der alte und neue Verhaltensweisen und Einschätzungen koexistierten.

4. Ehetrennung und Ehescheidung

Ehetrennung (4.03.13) und – davon nicht immer genau abhebbar – Ehescheidung (4.03.14) waren als solche kein Anlaß für ein Zuchtverfahren, eröffnet das reformierte Eheverständnis doch durchaus die Möglichkeit einer formell vom Magistrat auszusprechenden Ehescheidung⁷¹. Dennoch leitete der Emdener Kirchenrat in der Regel sogleich eine Untersuchung ein, sobald er erfuhr, daß sich ein Ehepaar mit Scheidungsabsichten trug oder gar bereits getrennt lebte (etwa 15.7.1695/4). Dahinter stand der Wille, jede leichtfertige Scheidung zu unterbinden: So wurden Hans Hindriks und seine Frau, die eigenmächtig die Wohn- und Lebensgemeinschaft aufgelöst hatten, vom Abendmahl ausgeschlossen, weil „eine solche angemäße Ehescheidung dem Christen nicht geziemt“⁷². Und Margarete, die Frau des Sergeanten Jakob, wurde scharf vermahnt, weil sie durch die Trennung „die einer Frau geziemende christliche Sanftmut und eheliche Pflicht gegenüber ihrem Mann schwer vernachlässigt“ habe⁷³. Im Streitfall Uden stellte sich heraus, daß die Frau ein halbes Jahr lang die „ehelichen Pflichten“ verweigert hatte, um eine Scheidung von ihrem Mann zu erzwingen, der in berufliche Schwierigkeiten geraten war. Das Presbyterium vermahnte die Frau und machte ihr klar, daß sie auch nach einer eigenmächtig vollzogenen Trennung verpflichtet sei, für ihren Mann zu sorgen⁷⁴.

Bereits der Wunsch auf Scheidung führte zu Zuchtmaßnahmen, und zwar auch, wenn erst eine Verlobung (trouwe) bestand⁷⁵. Wyert Folckerts mußte sich belehren lassen, daß unordentliche Haushaltsführung und die Weigerung, das Essen zu kochen,

⁷¹ Die oben erwähnte Empfehlung an die Frau eines Alkoholikers, „sich dieses Mannes zu enthalten“, ist eindeutig ein Sonderfall, zumal nicht sicher ist, ob es sich um ein Ehepaar handelte.

⁷² KRP, Emden 15. und 22.7.1695.

⁷³ KRP, Emden 28.10.1695.

⁷⁴ KRP, Emden 18.12.1699/4.

⁷⁵ KRP, Emden 6.9.1697/5.

für ein Scheidungsbegehren keineswegs hinreichten⁷⁶. In einem ähnlich gelagerten Fall wurde Hendrik Classen eine liederliche, „beinahe jüdische Auffassung“ von der Scheidung vorgehalten. Denn ein solches Begehren setze Anzeichen von Ehebruch voraus⁷⁷. Die einzige Verfehlung, die es rechtfertigte, eine Scheidung anzustreben, war demnach der Verstoß gegen die eheliche Treue, die als Grundlage christlicher Lebensgemeinschaft zwischen Mann und Frau galt. Selbst die Scheidungserlaubnis des Magistrats schützte nicht immer vor der Kirchenzucht: So hatte der Stadtrat in dem bereits ausführlich beschriebenen Eheverfahren zwischen Daniel Hodo und seiner Frau, das nun doch wirklich ganz und gar unerfreuliche Verhältnisse zutage gefördert hatte, dem Mann erlaubt, sich von seiner Frau „te scheiden met de woening“. Als Hodo um kirchliche Anerkennung dieser Scheidung bat, nannte der Kirchenrat diesen Wunsch extravagant und verlangte ein öffentliches Schuldbekenntnis⁷⁸.

Häufig wurde der Kirchenrat durch Betroffene auf Fälle vollzogener oder geplanter Scheidung aufmerksam gemacht. Vor allem in den 1640er Jahren scheint er als eine Art letzte Zufluchtsstätte für Leute gedient zu haben, deren Ehen oder Familien in den Sog des nicht enden wollenden Krieges geraten waren: Zweimal erschienen Frauen, die sich über die Untreue ihrer Ehemänner beklagten und ihnen zugleich vorwarfen, sie „mit einer abscheulichen Krankheit“ angesteckt zu haben, die sie sich bei unreinen Frauen geholt hätten. Um sich vor schlimmen Folgen zu schützen, verlangten sie die Scheidung. Als einer der beklagten Ehemänner die Krankheit bestritt und anbot, sich von den Presbytern „besichtigen“ zu lassen, verwies man ihn an den „doctorem medicum“ und forderte ihn auf, sich bis zum Abschluß der Untersuchung seiner Frau zu enthalten. Das Scheidungsbegehren seiner Frau wurde abgelehnt, da sie keinen Ehebruch jüngeren Datums nachweisen könne⁷⁹. Der Sohn des Ehepaares Garbrandet aus Norden offenbarte dem Kirchenrat empört und bekümmert zugleich, daß der Vater die Mutter ohne Grund verlassen habe und daß diese daraufhin wochenlang von zu Hause weggeblieben sei; und Honke Claesen wurde für die Tochter vorgestellt, die während des Wochenbettes von ihrem Mann verlassen wurde⁸⁰. Besonders gefährdet waren natürlich Soldatenehen: So ergab der Soldat Johann Geerdes zwecks Vorlage vor dem weltlichen Gericht eine Bescheinigung des Kirchenrates, daß er von seiner Frau grundlos verlassen worden sei⁸¹. Und wenig später ließ Oberst Schwarzenberg anfragen, ob er einen Soldaten von der Ehe „absolvieren“ dürfe, dessen Frau von seinem Leutnant geschwängert worden sei. – In den meisten dieser Fälle beschränkte sich der Kirchenrat nicht auf Zuchtmaßnahmen, sondern bemühte sich um Hilfe, häufig in Zusammenarbeit mit dem Magistrat⁸².

⁷⁶ KRP, Emden 15.3.1697/2.

⁷⁷ KRP, Emden 31.7.1699/3.

⁷⁸ KRP, Emden 13.2.1699.

⁷⁹ KRP, Emden 10.3.1645 (Sara Kistenmaker), 16.11.1646 (Clara Heenks).

⁸⁰ KRP, Emden 28.4.1645 und 2.12.1649.

⁸¹ KRP, Emden 8.3.1646.

⁸² Verweigerung der Ehepflichten durch die Frau war bisweilen Gegenstand der Verhandlungen. Der Kirchenrat mahnte in der Regel ihre Erfüllung an, bestand aber ebenso unmißverständlich auf gleichzeitiger Wiederherstellung der sozialen Harmonie in der Ehe (z.B. 6.10.1645).

Trennung und Scheidung waren die einzigen Delikte innerhalb der Ehezucht, die auch im letzten Erhebungsjahr fünf des Ancien Régime noch in den Protokollen erscheinen. Es handelt sich um das Verfahren gegen den Hauptmann Haike Hindriks Schmid und seine Ehefrau, die sich getrennt hatten. Das Presbyterium beauftragte eine Kommission, die Ursachen zu erkunden und eine Einigung herbeizuführen. Als sie damit scheiterten, gab sich der Kirchenrat zufrieden; ein Zuchtverfahren im eigentlichen Sinne wurde nicht mehr durchgeführt⁸³. In dem 1820er Erhebungsjahr fünf kamen Scheidungsfragen dann gar nicht mehr vor.

5. Bigamie, Konkubinat, heimliche Eheschließung, nicht eingehaltenes Eheversprechen

Im ersten Erhebungsjahr fünf Mitte des 16. Jahrhunderts waren *Bigamie* und *Konkubinat* meist Folge des Exils:

Mann und Frau wurden auf der Flucht getrennt, oder sie trennten sich später, um eigene Wege zu gehen. Viele lebten ohne formelle Eheschließung zusammen. Johann, zunächst in Aachen, dann in Emden Mitglied der Exulantengemeinde, ging zurück nach Kampen und „in die Papisterei“, während seine schwangere Frau Tyeske in Emden blieb und die Presbyter um Hilfe bat. Nach einem Jahr kam die schriftliche Aufforderung (des Kampener Bürgermeisters), die Frau solle zu ihrem Mann kommen. Der Emdener Kirchenrat verlangte daraufhin eine schriftliche Zusage, daß Tyeske billig aufgenommen und nicht in die „Papisterei“ gezwungen werde. Ein weiteres Jahr später ist der Mann wieder in Emden und wird wegen treulosen Verhaltens gegen seine Frau und die Gemeinde in die Kirchenzucht genommen. Wenig später ist er wieder auf und davon, so daß Tyeske erneut durch die Gemeinde unterstützt werden muß⁸⁴. – 1558 wurde der Maurer Fedde in die Kirchenzucht genommen, weil er seine Frau Hille mit dem Argument verlassen hatte, deren erster Mann lebe noch, und sogleich selbst eine weitere Ehe eingegangen war. Die Presbyter legten fest, daß Hille solange als Feddes Ehefrau zu gelten habe, bis dieser bewiesen habe, daß ihr erster Mann tatsächlich noch lebt, und zwar durch eine offizielle Bestätigung durch den Richter des Wohnortes⁸⁵.

Der Kirchenrat war stets bemüht, durch nötigenfalls zeitraubende und weitgespannte Untersuchungen und Nachfragen die durch Flucht oder andere Umstände zerrütteten Ehe- und Familienverhältnisse aufzuklären. Orientiert an dem Ideal der reinen Abendmahlsgemeinde, das nach seiner Ansicht gerade auch das klare und von gegenseitiger Bedrückung freie Partnerschaftsverhältnis in einem christlichen Ehebund zur Voraussetzung hatte⁸⁶, strebte er eine rasche Wiederherstellung geordneter Verhältnisse im Ehwesen an. Der Erfolg blieb jedoch begrenzt, so daß die holländischen Stände noch 1580 in ihrem neuen Ehereglement auf die Unregelmäßigkeiten hinweisen mußten, die durch Kriegsereignisse und Flucht in die Familienstandsangelegenheiten mancher Niederländer gekommen waren⁸⁷.

Auch nach Ende der Flüchtlingszeit war es offensichtlich einzelnen Personen mög-

⁸³ KRP, Emden 13.11. und 9.12.1791, 6.1.1792.

⁸⁴ KRP, Emden 26.8.1560, 23.6.1561, 1.6. und 24.8.1562, 16.4.1565.

⁸⁵ KRP, Emden 18. und 25.4., 13. und 24.6., 25.7.1558.

⁸⁶ Hierzu ausführlich *Schilling*, Kirchenzucht (wie Anm. 38); *ders.*, Sündenzucht (wie Anm. 38).

⁸⁷ Kerkelyk Plakaat Boek, Behelzende de Plakaaten, Ordonnantien, Ende Resolutien, Over de Kerkelyke Zaken, gesammelt von N. Wiltens, 4 Bde., Den Haag 1722–1798, hier Bd. 1, 804. Vgl. dazu *Schilling*, Religion (wie Anm. 5, 223 ff.).

lich, die Lücken in der Personenregistratur bzw. die Schwierigkeiten bei dem Austausch entsprechender Daten zwischen Städten und Staaten zu nutzen, um mehrere Ehen einzugehen. Das Presbyterium setzte in solchen Fällen das überregionale Kommunikationsnetz der calvinistischen Gemeinden ein, um sich die nötigen Informationen zu verschaffen und der Unordnung zu steuern.

In den 1590er Jahren eröffnete der Kirchenrat ein Zuchtverfahren gegen den aus Leiden eingewanderten Leineweber Levin Jansen Koppenholl, weil ruchbar geworden war, daß er neben seiner Emder Familie eine Ehefrau in Leiden hatte. Man hielt den Fall zunächst geheim, vielleicht, um eine Lösung dieses schwierigen Familienproblems nicht zu verbauen. Erst als das Ehepaar aus der Stadt floh, wurde der Fall öffentlich bekannt gegeben⁸⁸. Ein Jahrhundert später hatte sich ein noch nicht verheiratetes Paar, das ein Kind erwartete, zu verantworten, weil Beweise fehlten, daß der vorige Mann der Frau wirklich gestorben war. Und im selben Erhebungsjahrfünft wurde ein Verfahren gegen einen Seemann eröffnet, dessen Emdener Frau und Schwiegermutter Beweise vorlegten, daß er in Groningen und Danzig ein zweites und drittes Mal geheiratet und darüber hinaus auch in Amsterdam ein Kind in die Welt gesetzt hatte⁸⁹. Das letzte Mal wurde 1743 über einen Bigamieverdacht verhandelt, und zwar gegen eine Frau, die eine Ehe mit einem offensichtlich wesentlich jüngeren Mann eingegangen war, ohne den Tod ihres Mannes beweisen zu können. Der Fall wurde dem Magistrat übergeben⁹⁰.

Zuchtverfahren wegen *Konkubinats* wurden nur gelegentlich und ohne besonderen Nachdruck durchgeführt. So wurden 1645 ein Mann und eine Frau, die „bei Tag und Nacht als vertraute Personen mit Essen, Trinken, vertraulichstem Umgang und Haushaltung“ zusammenwohnten, lediglich zur „Ehelichen Trauung“ aufgefordert und vor Schaden an der Seele gewarnt⁹¹. Eine Ausnahme machte der pietistische Kirchenrat in den 1690er Jahren, der im Rahmen einer systematisch betriebenen Sexualzucht⁹² die Lebens- und Wohnverhältnisse „gefährdeter“ Gruppen, das heißt in erster Linie junger Leute, aber auch von Witwen und Witwern, erfaßte.

So erfuhr man, daß ein junger Mann seit drei Jahren im Haus seiner Nichte wohnte und daß beide mit Wissen des Vaters wie Braut und Bräutigam lebten. Das Paar wurde vor das Konsistorium zitiert, wo ihm eröffnet wurde, es sei zusammen in einem Bett gesehen worden. Obgleich die Beschuldigten glaubhaft machen konnten, daß ein auf Wein- und Tabakgenuß zurückzuführender Schwächeanfall des Jünglings die Ursache gewesen und nicht „Unreines“ geschehen war, forderte sie das Presbyterium auf, fortan getrennt zu wohnen⁹³. – Ein anderes Verfahren betraf einen alten Mann und dessen Sohn, die sich jeweils ein junges Mädchen ins Haus genommen hatten. Beide gaben das vor dem Kirchenrat zwar zu, wollten aber den Vorwurf von „Unkeuschheit und Hurerei“ nicht gelten lassen⁹⁴. – Die Witwe Hasekam und der Soldat Jan Brands wurden zitiert, weil sie sich zwar dreimal hatten proklamieren lassen, aber nicht an den Kirchgang dachten. Die Frau bestritt den Vollzug der Ehe und verweigerte die Trauung mit dem Argument, man könne nicht den Lebensunterhalt verdienen. Für die Presbyter dagegen war das Verhältnis

⁸⁸ KRP, Emden 31.10.1597 mit dem Text der öffentlichen Kanzelankündigung vom 14.11.1597.

⁸⁹ KRP, Emden 29.7.1697.

⁹⁰ KRP, Emden 5.8.1743/3.

⁹¹ KRP, Emden 12. und 24.11.1645.

⁹² Schilling, Sündenucht (wie Anm. 38) 290–302.

⁹³ KRP, Emden 19. und 26.4.1697.

⁹⁴ KRP, Emden 7. und 14.2.1698.

bereits so weit gediehen, daß sie es für unabdingbar erachteten, es durch „solemnē proclamata“ in den „huweliken staat te vobrenge“⁹⁵.

In den Erhebungsjahrfünften des 18. Jahrhunderts kümmerten sich die Presbyter um solche Verhältnisse nicht. Umso bemerkenswerter ist es, daß im Kontrolljahrfünft des 19. Jahrhunderts immerhin wieder vereinzelt Konkubinate erörtert wurden. Im Falle der Banke Theetje Bort, die in „fortdauerndem Konkubinat“ mit einem Lutheraner lebte, erstattete man sogar Meldung beim königlichen ostfriesischen Konsistorium⁹⁶.

Kirchenzucht wegen *heimlicher Heirat* kam nur im 1690er Erhebungsjahrfünft vor:

Nachdem Heilke Hiskes mit dem Mennoniten Jan Hindriks, einem Brauer, die Stadt verlassen und außerhalb heimlich geheiratet hatte, wurde sie bei ihrer Rückkehr in die Kirchenzucht genommen, und zwar weil sie gegen den Willen ihrer Vormünder und ungeachtet eines ratsherrlichen Verbots die Ehe eingegangen war⁹⁷. Die Gültigkeit der vollzogenen Ehe wurde indes nicht in Frage gestellt. Um dem vorzubeugen, verlangten manche Eltern oder Verwandte bereits in dem Moment ein Zuchtverfahren, wenn ihr Kind zu erkennen gab, daß es „gegen ihren Willen und Dank trauen wollte“⁹⁸. Selbst von längst erwachsenen Männern in geachteter Stellung wurde erwartet, daß sie bei einer Eheschließung zuvor das Einverständnis der Eltern herbeiführten: Als Dr. Mejer heiratete, wurde er vom Abendmahl ausgeschlossen. Erst als er sich zur Versöhnung mit dem Vater bereit zeigte, erhielt er Aussicht auf Wiederzulassung⁹⁹.

Unerlaubte Eheschließung galt somit als gravierendes Vergehen, das mit der höchsten Kirchenstrafe zu ahnden war. Diese Einschätzung war offensichtlich auch über das Presbyterium hinaus in der Gesellschaft verwurzelt. Denn als der Kirchenrat Lysabeth aus Friesland im Rahmen eines Lehrzuchtverfahrens wegen privater Konventikel nach den Ursachen ihres schlechten Rufes befragte, erklärte diese ihre Außenseiterposition damit, daß sie vor Jahren ihren inzwischen verstorbenen Ehemann gegen den Willen seiner Mutter geheiratet habe¹⁰⁰.

Verfahren wegen *nicht eingehaltener Eheversprechen* ergaben sich entweder durch die Sexualzucht oder durch Anzeige der Geschädigten. Häufig waren solche Verfahren vor allem im 1640er Erhebungsjahrfünft womöglich eine Folge des kriegsbedingten „Überangebots“ an heiratswilligen Frauen, die es Eheschwindlern leichtmachten¹⁰¹. Auffallend häufig waren Witwen und Soldaten in solche Zuchtverfahren verwickelt¹⁰². Der umgekehrte Fall, daß ein Mann eine Frau wegen eines nicht eingehaltenen Eheversprechens verklagte, kam nur einmal vor¹⁰³. Man gewinnt den Eindruck, daß der Kirchenrat die Nichteinhaltung von Eheversprechen mehr als Rechts- denn als Sittenverfehlung behandelte. Das mag mit dem eingangs beschriebenen Eheschließungsverfahren der „truwe“ zusammenhängen, das bis ins 18. Jahrhundert fortbestand und

⁹⁵ KRP, Emden 14. und 28.8.1699.

⁹⁶ KRP, Emden 3.10.1823.

⁹⁷ KRP, Emden 22.7. und 5.8.1695/2.

⁹⁸ KRP, Emden 23.5.1698/4.

⁹⁹ KRP, Emden 5.12.1598/7 und 9.1.1699/1. Ein ähnlicher Fall 29.9.1696/2.

¹⁰⁰ KRP, Emden 28.9.1696/2.

¹⁰¹ KRP, Emden 17.3.1645; 25.3. und 5.9.1646; 15.2.1647; 24.1.1648.

¹⁰² KRP, Emden 3.6.1599; 17.3.1645; 19.8.1695; 10.12.1696; 4.4.1698.

¹⁰³ KRP, Emden 4. und 18.4.1698: Der Soldat Matthias Everhard gegen die Dienstmagd des Dr. Stael.

den Vollzug des Beilagers nach gegenseitiger Absprache vorsah. Der Kirchenrat schaltete wiederholt den Magistrat ein und verlangte von ihm, die Eheordnung so zu handhaben, daß solche Betrügereien ausgeschlossen seien¹⁰⁴. Die kirchlichen Zuchtmaßnahmen waren eher milde. Zu einer Exkommunikation kam es in diesem Zusammenhang nur ganz selten, so etwa gegen eine Witwe, deren unüberlegtes Verhältnis mit einem Soldaten als öffentlicher Skandal empfunden wurde¹⁰⁵. Gegenstand der Zucht war meist nicht der Bruch des Eheversprechens oder die sexuelle Tat, sondern die „Leichtfertigkeit“, mit der die Eheangelegenheit behandelt wurde¹⁰⁶.

6. Unordentliche Haushaltsführung, Vernachlässigung von Kindern und Verwandten

Unordentliche Haushaltsführung war nur selten Gegenstand eines Zuchtverfahrens – mit einem guten Dutzend Fällen am häufigsten im pietistischen Jahrfünft, und zwar wiederum vor allem gegen Frauen (10 gegenüber 5). Das entspricht der verschärften Sexualzucht der pietistischen Presbyter, die ebenfalls in erster Linie die Frauen traf¹⁰⁷. Die Frau wurde für die gute Haushaltsführung verantwortlich gemacht, ohne daß man ihr aber Dispositionsfreiheit zugestand.

Das belegt etwa das Zuchtverfahren gegen das Ehepaar Claassen. Von ihrem Mann beschuldigt, sein Vermögen und dazu noch 200 Gulden ihres eigenen Vaters leichtfertig verwirtschaftet zu haben, gestand Frau Claassen zwar Fehler ein, machte aber geltend, daß die schlechten Zeiten die Haushaltsführung erschwerten. Die Presbyter nahmen die Partei des Mannes: Wenn eine Frau ohne sein Wissen etwas ausgibt, sei das Diebstahl¹⁰⁸. Ähnlich urteilten sie im Streit des Ehepaares Ter Braak. Das Übel sei das Streben der Frau, im Haushalt „puure de mester (te) spelen“ und Briefschaften wie Verträge eigenmächtig zu erledigen¹⁰⁹.

Wegen *Vernachlässigung von Kindern* wurden im ersten Erhebungsjahrfünft zu Mitte des 16. Jahrhunderts zwei Zuchtverfahren durchgeführt. Es ging jeweils darum, daß Eltern bzw. Vormünder nicht bereit waren, ihren Kindern eine Ausbildung zu ermöglichen („ein Amt zu erlernen“)¹¹⁰. Diese Verfahren zeigen, daß die von Staat und Kirche, der reformierten nicht anders als der lutherischen, getragene „Bildungsrevolution“ zu Mitte des 16. Jahrhunderts bis zu den Leitungsgremien der Einzelgemeinde durchgedrungen war. Zugleich belegt die Statistik aber auch, daß diese Bemühungen zahlenmäßig kaum zu Buche schlugen, jedenfalls in Emden nicht, wo sich nur drei von insgesamt rund 650 Kirchenzuchtsverhandlungen des Jahrfünfts darauf bezogen. Und sie zeigt, daß kein längerfristig wirksames Interesse an der Stellung der Kinder innerhalb der Familie geweckt wurde. Denn weder im 1590er noch im 1640er Erhebungsjahrfünft oder in denjenigen des 18. und des 19. Jahrhunderts wurde die Betreuung von Kindern in der Familie erörtert. Lediglich der pietistische Kirchenrat hatte das Problem nochmals vor Augen. Gegenüber den 1550er Jahren war aber eine be-

¹⁰⁴ KRP, Emden 17.3.1645; 25.3.1646.

¹⁰⁵ KRP, Emden 3.6.1597.

¹⁰⁶ KRP, Emden 5.9.1646; 7.4. und 11.5.1696; 15.3.1697.

¹⁰⁷ *Schilling*, Sündenzucht (wie Anm. 38) 293.

¹⁰⁸ KRP, Emden 31.7.1699.

¹⁰⁹ KRP, Emden 8.5.1699.

¹¹⁰ KRP, Emden 17. und 24.1.1558; 22.11.1557/4.

zeichnende Akzentverschiebung eingetreten – von der Sorge um die schulische oder berufliche Ausbildung hin zur Sicherung der religiösen und sittlichen Erziehung und Beaufsichtigung. In einigen Fällen übte das Presbyterium eine ähnliche Funktion aus wie heute die Jugendämter, die gegen drohende Verwahrlosung einschreiten:

Antje Vroumeurs wurde wegen der unehelichen Schwangerschaft ihrer Tochter Mette in die Zucht genommen, eine andere Frau, weil sie ihrer Tochter abgesehen vom Vaterunser die Grundlagen der Christenlehre nicht beigebracht hatte¹¹¹. Frau Folckers, die bereits getadelt worden war, weil sie ihrem Mann nicht das Essen kochen wollte, wurde vermahnt, weil sie sich nicht um das Gebetsleben ihrer Kinder kümmerte¹¹². In weiteren Fällen ging es um Vernachlässigung der materiellen Grundbedürfnisse der Kinder, etwa wegen Trunksucht, oder um allgemeine Lieblosigkeit¹¹³.

Bei dem Verfahren wegen „*Ungehorsam gegen Eltern oder Vormünder*“ (4.03.43) und wegen „*Verfehlungen gegen Verwandte*“, die abgesehen von je einem Einzelfall nur in den 1690er Jahren belegt sind, ging es meist um allgemeine Strukturprobleme der alteuropäischen Familien- und Sippenverhältnisse.

So wenn die Tochter des Abel Schipper die ihr zuge dachte Stiefmutter solange übel traktierte, bis diese den Eheplan aufgab, oder wenn eine Pastorenwitwe wegen der kecken Ansprüche ihrer Tochter, alle neuen Moden mitmachen zu können, ins Elend geriet und straffällig wurde¹¹⁴. – Auch die Abhängigkeit selbst erwachsener Kinder vom elterlichen Ehekonsens führte immer wieder zu familiären Unzuträglichkeiten: Der Bäcker Willem Christoffers, seine Mutter und ein Mädchen hatten sich zu verantworten, weil der junge Mann gegen das Verbot seiner Mutter das Mädchen besuchte. Das Abendmahlsverbot beeindruckte ihn nicht – das Problem sei leicht zu beheben, indem seine Mutter ihn nämlich heiraten ließe¹¹⁵. – Häufig resultierten die Konflikte aus dem engen Zusammenleben mehrerer Generationen, ein Tatbestand, der manche moderne Romantisierung alteuropäischer Verhältnisse korrigiert: Zwei Schwiegermütter wurden in die Zucht genommen, weil sie im Haus ihrer Kinder ständig den Ehestreit schürten und sich dann über ihn beklagten¹¹⁶. Ein Mann verbündete sich mit seiner Mutter gegen die Ehefrau, lauerte ihr „an der gierigen Seite“ auf, wie es drastisch im Protokoll heißt¹¹⁷. Ein alter Mann klagt über die Behandlung von Schwiegertochter und Sohn, die ihn nicht einmal mehr grüßten¹¹⁸. Zahlreiche Männer lagen mit ihren Schwiegereltern oder Schwiegermüttern im Dauerstreit¹¹⁹. Eine Tochter schlug ihre im Haushalt lebende alte Mutter; zu ähnlichen Handgreiflichkeiten kam es zwischen Schwägern, Geschwistern, zwischen Schwager und Schwägerin¹²⁰.

Wiederum waren es ganz überwiegend Frauen (in den 1690er Jahren 10 zu 1), die wegen Konflikten in der Verwandtschaft vor dem Kirchenrat erscheinen mußten. Das wird aber weniger die Folge einseitiger Verfolgungspraktiken gewesen sein als der Tatsache, daß die häuslichen und familiären Verhältnisse Frauen offensichtlich stärker belasteten als die Männer, die ihrem Beruf nachgingen. – Neben kirchlichen Bußen ging

¹¹¹ KRP, Emden 21.10.1695; 29.6.1696/2.

¹¹² KRP, Emden 29.6.1696 bzw. 15.3.1697/2.

¹¹³ KRP, Emden 16.1. und 20.2., 4.12.1699 bzw. 13.1.1696.

¹¹⁴ KRP, Emden 21.12.1597 bzw. 2.12.1695/6.

¹¹⁵ KRP, Emden 24. und 31.10.1698.

¹¹⁶ KRP, Emden 2.9.1695.

¹¹⁷ KRP, Emden 17.6.1695/6.

¹¹⁸ KRP, Emden 15.8.1698/5.

¹¹⁹ KRP, Emden 13.1.1696 bzw. 10.8.1696 bzw. 30.8.1698/7.

¹²⁰ KRP, Emden 14.3.1698 bzw. 8.4.1561 bzw. 10.6.1695 bzw. 6.7.1696.

es den Presbytern in diesen Verfahren vor allem darum, die Betroffenen zu Einsicht und Versöhnung zu bringen, um so den Haus- und Familienfrieden auf Dauer wieder herzustellen. Die pietistischen Kirchenräte taten sich auch hier besonders hervor, während ihre Nachfolger im 18. und 19. Jahrhundert sich um „kindlichen Gehorsam“ und „Hochachtung vor den Verwandten“ nicht mehr kümmerten.

7. Ehe und Sexualzucht

Zur Abrundung des Bildes ist abschließend ein kurzer Blick auf die mit Verheirateten befaßten Verfahren der Sexualzucht nötig. Sie wurden in unserer Statistik nicht dem in den vorangehenden Passagen beschriebenen Zuchtsektor „Ehe, Familie, Erziehung“ zugerechnet, sondern der Sexualzucht¹²¹. Die Protokolle lassen keinen Zweifel, daß für die Presbyter Ehe und Sexualität unlösbar zusammengehörten und demzufolge jedes gegen diese Grundmaxime gerichtete Handeln Sünde war, die Zucht und Buße bedurfte. Bei der quantitativen und qualitativen Analyse der Emder Sexualzucht springt als wichtigster Charakterzug ins Auge, daß diese Monopolisierung der Sexualität in der Ehe zu einem deutlichen Unterschied nicht in der Beurteilung, wohl aber in der Behandlung von Sexualvergehen von Verheirateten und Nichtverheirateten führte.

Bei der Sexualzucht gegen Unverheiratete stand zunehmend der Straf- und Abschreckungscharakter im Vordergrund. Das gilt vor allem für die Verfahren gegen uneheliche Mütter im pietistischen Erhebungsjahr fünf. Wenn je die Sünden-zucht des Emder Presbyteriums in der Gefahr stand, zur reinen Straf- oder gar zur Kriminalverfolgung zu degenerieren, so an diesem Punkt. Dagegen hatten die Verfahren wegen Sexualdelikten Verheirateter einen deutlich anderen Charakter: Ohne Zweifel war Ehebruch für die Presbyter ein ernstes Vergehen und eine schwere Sünde. Das belegt das in der Regel ausgesprochene Abendmahlsverbot. Die Verfahren gegen Ehebrecher zielten jedoch weniger auf Abschreckung und Strafe ab. Vielmehr waren sie durch das Bemühen geprägt, dem oder der Angeklagten die Sündhaftigkeit des Geschehenen vor Augen zu stellen und zur Versöhnung mit dem Ehepartner zu bewegen. Es ging um die Wiederherstellung und Befestigung des bei der Trauung gegebenen Versprechens gegenseitiger Achtung und christ-brüderlicher bzw. christ-schwesterlicher Verantwortlichkeit. Vor diesem Hintergrund wird auch der zunächst erstaunliche Befund verständlich, daß der Emder Kirchenrat trotz des erwähnten eindeutigen Verbotes, die Ehe vor dem Kirchgang zu vollziehen, fast zwei Jahrhunderte lang keine entschiedenen Schritte gegen die Antizipation unternahm. Wenn ein Paar gemäß altgermanischem truwe-Brauchs gleich nach der Verlobung das Eheleben aufnahm, so verstieß das zwar gegen die Normen des neuzeitlich formierten, öffentlich von Staat und Kirche kontrollierten Eheschließungsverfahrens. Insofern die Consummatio carnalis aber auf die Ehe hin erfolgt war, hatte das Paar das Prinzip christlicher Wahrhaftigkeit und christlicher Verantwortlichkeit nicht verletzt. Und das war für die calvinistischen Ältesten offensichtlich das Entscheidende. Eine vollständige Anpassung der kirchlichen

¹²¹ Diese ist ausführlich beschrieben in *Schilling*, Sünden-zucht (wie Anm. 38), wo auch die Belege zu dem im folgenden kurz Zusammengefaßten zu finden sind.

Sündenucht an die vor allem im staatlichen Interesse errichteten Eheschließungsnormen erfolgte erst während des 18. Jahrhunderts. Die Reaktion wegen Antizipation belangter Ehepaare zeigt, daß es nochmals einige Jahrzehnte dauerte, bis dieser Mentalitätswandel auch die Gemeindeglieder erreichte. Im vorliegenden Fall war es somit ein weiter Weg von der alteuropäisch-frühneuzeitlichen Normierung und Formierung von Ehe und Eheschließung im Zuge der Konfessionalisierung hin zum Ehe- und Sexualkodex des 19. und der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts, der eine schwangere Braut stigmatisierte und Eltern wie Verwandte mit Scham und sozialer Verachtung strafte.

IV. Fazit: Auf dem Weg zur bürgerlichen Innerlichkeit in Ehe und Familie?

Auf die für den Historiker interessanteste Frage nach den längerfristigen gesellschaftsgeschichtlichen Konsequenzen der presbyterialen Tätigkeit lassen sich nur ganz vorsichtig Antworten finden. Denn die dabei zu berücksichtigenden methodischen und quellenmäßigen Probleme sind erheblich. Immerhin ist deutlich, daß es sich um keine rasche und einlinige Entwicklung handelte und man mit langen, in sich widersprüchlichen Übergangsphasen rechnen muß. Das zeigt die eben skizzierte Behandlung der Antizipation ebenso wie die Statistik über den Erhebungspunkt „*Ehestreit*“ (Tabelle 5, 4.03.11). Trotz von Anfang an intensiver Zuchtstätigkeit nahmen diese Verfahren nicht ab, sondern sprunghaft zu, von weniger als 10 auf 35 und gar 82 im letzten Erhebungsjahrfünft des 17. Jahrhunderts. Auch der Wortlaut der Protokolle läßt nicht erkennen, daß sich in den von Streit erschütterten Ehen irgend etwas änderte. Beschimpfungen und Beleidigungen übelster Art und Gewalt selbst gegen schwangere Frauen belegen, daß die neuzeitliche Affektenkontrolle auch Ende des 17. Jahrhunderts noch nicht weit verbreitet war. War somit in Emden der Zivilisationsprozeß verzögert? War er vom 16. zum 18. Jahrhundert gar rückläufig? Oder ist der Anstieg dieser Zuchtverfahren genau umgekehrt zu interpretieren, nämlich als Beleg einer zunehmenden Sensibilisierung gegenüber Ehestreit, jedenfalls bei den Presbytern? Berücksichtigt man, daß das gesamte Zuchtfeld „Ehe und Familie“, also nicht nur der Ehestreit, während des 17. Jahrhunderts immer entschiedener ins Blickfeld des Kirchenrates rückt, so spricht einiges für die zweite Alternative. In diesem Falle wäre dem Verhaltenswandel eine Veränderung in der Einstellung gegenüber „Ehe und Familie“ vorausgegangen, und zwar zunächst bei der religiösen und politischen Führungsgruppe. Das paßt durchaus zu der Vorstellung von einem Zivilisationsprozeß, für den es typisch ist, daß sich zuerst die Einstellungen veränderten, und zwar nicht selten phasenverschoben zunächst bei den kulturellen oder politischen Eliten und dann bei den anderen Schichten. Erst danach änderten sich auch die realen Verhaltensweisen. Wann letzteres in Emden der Fall war, läßt sich unseren Quellen nicht entnehmen.

Einen ähnlichen Eindruck hinterläßt die Zuchtstätigkeit, die auf den weiteren Kreis der Kinder, des Haushalts und der Familie bezogen war. Die Verfahren wegen *unordentlicher Haushaltsführung* (Tabelle 5, 4.03.41) dienten ohne Zweifel der Verbreitung

neuzeitlich rationaler und disziplinierter Lebensführung, gerade auch bei mittleren und unteren Bevölkerungsschichten. Aufs ganze gesehen bezogen sie sich aber auf relativ wenige Extremfälle, vor allem auf Alkoholikerfamilien. Die Kirchenzucht war somit kaum ein allgegenwärtiges Kontroll- und Erziehungsinstrument zu ordentlichem, nüchternem und zielgerichtetem Handeln und Wirtschaften. In den beschriebenen Zuchtfällen dokumentiert sich somit der „calvinistische Geist“ der Presbyter; als Beweis für reale und durchschlagende Einwirkungen dieses Geistes auf die Gemeinde oder gar alle Stadtbewohner lassen sie sich dagegen kaum anführen.

Dasselbe gilt für Zuchtverfahren wegen *Vernachlässigung von Kindern* (Tabelle 5, 4.03.42). Ihr Gewicht war zahlenmäßig und inhaltlich erstaunlich gering. Kinder besaßen in der alteuropäischen Gesellschaft so gut wie keinen besonderen Rechtsschutz. Der Emder Befund deutet darauf hin, daß auch die frühneuzeitlichen Konfessionskirchen, die sich in Verordnungen und Katechese sowie im pastoralen und pädagogischen Schrifttum intensiv mit der Erziehung der Kinder befaßten, dieses Defizit real nicht auszugleichen vermochten. Selbst die calvinistische Kirchenzucht, eine der intensivsten und tiefgreifendsten Einwirkungsmöglichkeiten der Konfessionskirchen, respektierte offensichtlich die Autonomie der alteuropäischen Familie in einem stärkeren Maße, als man erwartet hätte.

Auch bei der *Sexualzucht* geben die Kirchenratsprotokolle wohl kaum direkten Aufschluß über kollektive Verhaltensänderung, wohl aber über den Geist und die Maxime calvinischen Einwirkens auf das Sexualverhalten: Sexualität sollte auf die Ehe beschränkt sein, und sie hatte sich nach den Grundprinzipien christlichen Zusammenlebens zu richten, die die Presbyter auch in allen anderen Lebensbereichen durchzusetzen bestrebt waren, nämlich Aufrichtigkeit, Zuverlässigkeit in den Wechselfällen des Lebens und Verantwortlichkeit für den Nächsten. Diese Leitlinien, die dem Christen allgemein eine Zügelung seiner Lebensführung abverlangten, sollten auch seine Sexualität und allgemein sein Eheleben lenken. Zusätzliche Forderungen gab es im Calvinismus offensichtlich nicht – weder die Zeugungsbereitschaft, noch magisch-sakral begründete Beschränkungen in bezug auf bestimmte Tage im kirchlichen Wochen- und Jahreszyklus.

Mit der Einhegung der Sexualität in der Ehe stand die Emder Kirchenzucht auf dem Boden der alteuropäischen Gesellschaft, in der Mann und Frau eingebunden waren in Familie und Sippe. Sie ordnete sich aber zugleich ein in den frühneuzeitlichen Zivilisationsprozeß, der diese Gesellschaft umgestaltete. Denn es waren nicht die naturgegebenen Zwänge des alteuropäischen Lebens und Wirtschaftens, die den einzelnen in die Familie und Ehe einbinden sollten, sondern die in seinem Gewissen und in seiner Seele verankerte christliche Verantwortlichkeit für den ihm von Gott anvertrauten Nächsten. In dieser Hinsicht trug die Sexualzucht zur neuzeitlichen Verinnerlichung bei. Der Höhepunkt des presbyterialen Bemühens um Ehe und Familie fiel nicht von ungefähr ins Zeitalter des Pietismus: Pietistisch verinnerlichte Frömmigkeit und Sensibilisierung für die Probleme im Zusammenleben von Mann, Frau und Kindern entsprachen sich offensichtlich.

Der Höhepunkt markierte zugleich einen entscheidenden Wendepunkt. Zwar wurde in den 1740er Jahren noch vergleichsweise häufig über Ehestreit verhandelt

(Tabelle 5, 4.03.11)¹²². Dem Wortlaut der Protokolle, die nur noch ganz allgemein von „unordentlichem Leben“ oder „Streit“ sprechen¹²³, ist aber unschwer zu entnehmen, daß das Engagement für den Einzelfall bereits erheblich abgenommen hatte. In den späteren Erhebungsjahrfünften kamen Verfahren wegen Ehestreit gar nicht mehr vor. Verhandlungen über *Haushaltsführung*, *Kinder* und Probleme in der *Verwandschaft* (Tabelle 5, 4.04.41–44) gab es in den Erhebungsjahrfünften des 18. Jahrhunderts überhaupt nicht mehr. Und selbst die Art, wie in den 1790er Jahren nochmals ein Scheidungsfall behandelt wurde¹²⁴, zeigt eindeutig, daß die Presbyter das Interesse an der religiösen Sanktionierung von Verfehlungen in Ehe und Familie weitgehend verloren hatten. Es hat somit den Anschein, als ob die Intensivierung der Ehezucht im Pietismus gleichsam dialektischer Qualität war. Es mag zu einer Spannung gekommen sein zwischen der Hochschätzung der traditionellen Institution Ehe einerseits und der neuen Innerlichkeit bei den Ansprüchen an die persönliche Lebensführung innerhalb dieses überkommenen Rahmens andererseits. Das mag dann die neue Einstellung gefördert haben, daß nämlich Ehe und Familie eine private Sphäre ausmachten, auf die Kirche und Staat nur indirekt einwirken sollten. Rechnet man hinzu, daß der Pietismus ein Gutteil der religiösen und sittlichen Normenkontrolle an das Individuum selbst übertrug, so wird der statistisch-quantitativ belegte Umschwung hin zur Überwindung der frühmodernen presbyterialen Ehe- und Familienzucht inhaltlich plausibel.

Im Verlaufe des 18. Jahrhunderts wird dann die in Ostfriesland, und zwar vor allem im Emdener Kirchenrat, durchaus stark vertretene Aufklärung¹²⁵ ihren Teil zur Entstehung neuer Einstellungen beigetragen haben – bei den Presbytern ebenso wie bei den einfachen Gemeindemitgliedern: In der frühneuzeitlichen Ehezucht wie in der Sittenzucht allgemein war stets ein Rest des eschatologischen und prophetischen Denkens präsent geblieben. Sünde und Unfrieden waren nicht nur private und subjektive Verfehlungen, und sie betrafen auch nicht nur die kirchliche Gemeinde im engeren Sinne. Sie waren auch und vor allem öffentliches Skandalon, das – wenn nicht ernsthaft verfolgt und gesühnt – den Zorn Gottes über Stadt und Land heraufbeschwor. Das galt in einem besonderen Maße für Sünde und Unfrieden innerhalb von Ehe und Familie als der von Gott eingesetzten und durch einen religiös sanktionierten Treueid befestigten Basiszelle der christlichen Gesellschaft. Unter dem neuen, im Pietismus aufgebrochenen und durch die Aufklärung verbreiteten Denken wurde die entscheidende Trennung vollzogen – zwischen Ordnung und Friede in Staat und Gesellschaft einerseits, die nicht mehr heilsgeschichtlich gedeutet wurden, und verträglichem, sittlich verantwortlichem Zusammenleben in der Ehe andererseits. In christlicher Perspektive waren auch unter dieser neuen Einstellung Verfehlungen, die zu einem Scheitern der Ehe führten, Sünde. Nach dem Ende der presbyterialen Kirchenzucht hatte

¹²² Die Tabelle 5 weist 21 Verhandlungen über Ehestreit für die Jahre 1741–45 aus, das sind knapp 78% des Sektors „Ehe, Familie, Erziehung“, und damit fast $\frac{1}{2}$ aller der in diesem Jahrfünft noch durchgeführten 115 Zuchtverfahren (Tabelle 1, Spalte 1741–55 valid cases).

¹²³ So etwa KRP Emden 11.3. und 11.11.1743.

¹²⁴ Vgl. oben Kapitel III, 4, letzter Absatz.

¹²⁵ Menno Smid, Ostfriesische Kirchengeschichte (Leer 1974) 402 ff.

aber der einzelne Christ mit dieser Sünde alleine fertig zu werden. Und auch die Buße war verinnerlicht, fand im Privaten, nicht in der Öffentlichkeit statt. Scheidungen wurden auch späterhin als „Skandal“ empfunden. Das war nun aber der säkulare Skandal der bürgerlichen Gesellschaft, nicht mehr das gleichermaßen religiöse wie gesellschaftliche Ärgernis der alteuropäischen calvinistischen Stadtrepublik.

Es ist nicht die Aufgabe des Historikers, moralisch zu urteilen oder gar zu verurteilen. Wo er seine Erkenntnisse in die Diskussion um die historisch-politische oder die ethisch-sittliche Kultur der Gegenwart einbringt, werden zwei Kardinalbeiträge im Vordergrund stehen – der Nachweis des historisch Gewordenen und das Aufzeigen von Alternativen, und zwar sowohl bei den Formen der Vergesellschaftung als auch bei den Möglichkeiten individueller Lebens- und Glücksgestaltung. Beide Beiträge relativieren die Strukturen der Gegenwart und machen sie damit veränderbar. Unser konkretes Untersuchungsfeld „Ehe und Familie“ wäre hierfür ein besonders einprägsames Beispiel. Denn aus dem historischen Befund ließen sich durchaus einige „befreiende“ Erkenntnisse ableiten, und zwar sowohl zur genetischen Dimension der gegenwärtigen Probleme in den Beziehungen zwischen Männern und Frauen als auch zu deren Relativierung in der Konfrontation mit historischen Alternativformen. Das kann im vorliegenden Zusammenhang nicht mehr geschehen. Wichtig erscheint mir aber, abschließend daran zu erinnern, daß jede Form dieser Beziehungen ihre Nutzen und Kosten hat, gesellschaftliche und vor allem sehr individuelle und subjektive. Diese Einsicht ist wichtig um der historischen „Gerechtigkeit“ willen, aber auch für die Selbstbescheidung, die den bisweilen arrogant auffahrenden Diskussionen der Gegenwart gut anstünde, wenn es um die Kernfragen humaner Lebens- und Gesellschaftsentwürfe geht. Die Kosten der alteuropäischen Ehezucht sind nur zu präsent – in der Diskussion der Historiker, mehr noch in der amorphen Vorstellung von „Repressionen und Zwängen“, die angeblich noch die Ehen der Elterngeneration bestimmten. Dagegen werden die Kosten der neueren Konfigurationen in den Beziehungen zwischen Männern und Frauen erst allmählich bewußt, in dem Maße nämlich, in dem deutlich wird, daß der Verzicht auf eindeutige Normen und Formen in der Geschlechterbeziehung nicht nur zum Guten ausschlägt. Es sind die Psychoanalytiker, die uns hierüber am klarsten Auskunft erteilen, etwa jüngst Wolfgang Schmidbauer, der Autor des Buches „Du verstehst mich nicht“, das nicht von ungefähr auf den Bestseller-Listen ganz oben steht: „Wir haben es nicht nur mit individuellem Versagen, sondern auch mit historischen Veränderungen zu tun. Heute ist Liebe quasi die zentrale Illusion geworden. Der Gestaltungsspielraum für die Menschen moderner Industriegesellschaft hat sich enorm erweitert. Die Paare müssen heute aushandeln, wie sie ihre Zweierbeziehung gestalten wollen, sie haben mehr Wahlmöglichkeiten als früher, aber damit auch mehr Entscheidungszwänge. Sie fühlen sich mit ihren Partnerschaftsproblemen oft allein gelassen. Ich glaube, daß die Psychologie hier manchmal die Funktion einer Ersatzreligion einnimmt.“¹²⁶

¹²⁶ Wolfgang Schmidbauer, „Du verstehst mich nicht“ (Hamburg 1991); Zitat aus: „Illusion der Gleichheit“, Spiegel-Gespräch mit Wolfgang Schmidbauer, in: Der Spiegel, Jahrgang 1991, Heft 18, S. 231.